

# **Die Tage der Cantaro**

## **Die Tücken der Zeit – Und die Wirren der Vergangenheit**

**Die Galaktiker, die gemeinsam mit Perry Rhodan aus Tarkan, dem sterbenden Universum, zurückkehrten, haben sich aufgrund der Effekte eines Stasisfeldes bei ihrer Heimreise um fast sieben Jahrhunderte verspätet - um eine Zeitspanne also, die sie unweigerlich zu Fremden in ihrer jeweiligen Heimat machen würde.**

**Solches ist schwer genug zu verkraften. Doch wesentlich schwerer als der Umstand, daß man nicht erwartungsgemäß das Jahr 448 schreibt, sondern das Jahr 1143 Neuer galaktischer Zeit, wiegt die Tatsache, daß die Milchstraße nach einer kosmischen Katastrophe durch eine Barriere vom übrigen Universum total abgeschottet ist. Was hinter diesem undurchdringlichen Wall vor sich geht - Perry Rhodan und seine Leute setzen alles daran, um es zu erfahren. Doch selbst nach monatelangen Nachforschungen an verschiedenen Orten sind unsere Protagonisten kaum schlauer als am Anfang ihrer Ermittlungen.**

**Dann jedoch gelingt es Rhodan und Co., auf überraschende Art und Weise die Barriere zu umgehen. Sie landen in den Wirren der Vergangenheit, sie setzen sich mit den Tücken der Zeit auseinander - und sie erleben DIE TAGE DER CANTARO...**

## 1. Der Todgeweihte

CANTARO: Die Fremden tauchten in ihren Buckelschiffen gleich nach der Kosmischen Katastrophe auf. Die Sichtungen der ersten unbekannten Flugobjekte im Bereich der Milchstraße waren zuerst nur spärlich, und die Meldungen darüber gingen im allgemeinen Chaos unter. Erst als die Fremden durch Funksprüche in ihrer Sprache auf sich aufmerksam machten, widmete man sich ihnen mit steigendem Interesse. Es war bezeichnend für die Überheblichkeit der Fremden, daß sie sich ausschließlich ihres eigenen Idioms bedienten und sich weigerten, Interkosmo zu gebrauchen. Typisch für sie war es auch, daß sie sich den Galaktikern nie zeigten und auch später zu Verhandlungen nur Androiden schickten, die den Terranern nachempfunden waren. Dennoch fand man nach und nach einiges über sie heraus. Es wurde angenommen, daß sie selbst menschenähnlich seien, sich jedoch durch Implantationen technischer Zusatzorgane zu Cyborgs entwickelt hätten. Dafür gab es viele Belege, letztlich war aber alles, was die Cantaro, wie sich die Fremden selbst nannten, betraf, nur Spekulation. Es war nicht einmal die exakte Zahl der Cantaro-Schiffe bekannt, die sich im Bereich der Milchstraße aufhielten. Man schätzte sie auf etwa 500. Ungewiß war auch ihre militärische Stärke, sie gaben - öffentlich - keine Kostproben von der Wirksamkeit ihrer Hi-Tech. Doch schon seit dem ersten zerstörerischen Wirken der >Blitzer<, als im Jahre 455 in M13 eine Arkonidenwelt mit einem einzigen >Blitzschlag<

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Terraner versucht, Zeitl Paradoxa zu verhindern.

**Icho Tolot** - Der Haluter will zu seinem Volk.

**Gucky** - Der Ilt mit einer "Zahnspange".

**Vanity Fair** - Die Geschichtsforscherin im Wissenskonflikt.

**Stalker, Geoffry Waringer und Homer G. Adams** - Alte Freunde in einer fremden Zeit.

ausgelöscht wurde, war klar, daß sie den Galaktikern haushoch überlegen waren. Nur einmal dokumentierten sie diese Überlegenheit ganz offiziell, nämlich als im Jahre '53 eine Hauri-Flotte aus 80 Einheiten einen Cantaro-Verband von 5 Schiffen in der Nähe des Kugelsternhaufens M 54 überfiel. Die Hauri-Flotte wurde innerhalb kurzer Zeit aufgerieben, nur zehn Schiffe konnten fliehen. Damit hatten sich die Cantaro Respekt verschafft, und ihre Forderungen bekamen dadurch noch mehr Gewicht. Sie verlangten von den Galaktikern klipp und klar, daß sie entweder in der Milchstraße innerhalb eines Jahrzehnts für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatten, oder daß sie, die Cantaro, die Organisation des Friedens< übernehmen würden. Versuche, die Cantaro ohne Gewalt aus der Milchstraße zu drängen, verliefen allesamt erfolglos. Die Cantaro tauchten praktisch aus dem Nichts auf und verschwanden wieder dorthin. Erst als langjährige Beobachtungen deutlich machten, daß

die Cantaro Black Holes als Transportmedien nutzten, glaubte man, endlich eine Möglichkeit gefunden zu haben, sie an ihrem Nerv treffen zu können, indem man die Raumsektoren um die Black Holes mit speziellen

Raumforts sicherte. Aber dann kam das Jahr '70, in dem die Cantaro scheinbar spurlos verschwanden. Sie ließen die Galaktiker zuvor nur wissen, daß sie ihnen eine weitere Frist einräumten, Ordnung zu schaffen, und daß sie nach Jahr und Tag wiederkommen würden -ja, daß sie zwar unsichtbar, aber weiterhin präsent sein würden. Zwanzig Jahre gaben die Cantaro kein Lebenszeichen von sich,' und viele Galaktiker meinten, daß die Aufrüstung

*der gesamten Milchstraße, die Galbraith Deighton fanatisch vorantrieb, reine Vergeudung sei, aber der Kriegsrat des Galaktikums setzte sich durch. In dieser >cantarolosen< Zeit kam es vermehrt zu schrecklichen Zerstörungen ganzer Planeten durch einen unsichtbaren Feind, für den schon '55 der Name >Blitzer< geprägt worden war, als er blitzartig aus heiterem Himmel gegen eine Kolonie der Arkoniden losschlug und diese ganze Welt mit einem Schlag zerstörte. Und solche >Blitzschläge< mehrten sich während der sogenannten >cantarolosen< zwei Jahrzehnte. Die Bilanz am Beginn des Jahres 490 NGZ listete ein Dutzend Welten auf, die zu Gluthöllen geworden waren. Und niemand, der daran zweifelte, daß die >Blitzer< und die Cantaro identisch waren, die sich und ihre Forderungen auf diese Weise, auf grausamste Weise in Erinnerung riefen. Dennoch, bei allem, was die Galaktiker mitmachten, so dokumentiert eine Begebenheit am Rand, wie leicht sie vergessen können. Als im Jahre '80 der Sturm in der Galaxis nachließ, da kam ein findiger Kopf bei einer Tochterfirma der Kosmischen Hanse, die Spielzeug fertigte, auf die kuriose Idee, Mini-Cantaro in Serie zu geben. Zum Glück gebot Homer G. Adams diesem makabren Scherz bald Einhalt, so daß nur wenige Mini-Cantaro in Umlauf kamen. (Aus Vany's TRAUM; 490 NGZ)*

Sie lagen nichtsahnend auf der von einer kühlen Brise umwehten Terrasse und ließen sich von der Sonne Tah bescheinen, als der Tote die idyllische Szene betrat.

Zuvor war die Welt noch halbwegs in Ordnung gewesen, obwohl sie alles andere als heil war. Aber Perry Rhodan und Reginald Bull hatten beschlossen, alles hinzunehmen und die Dinge sich entwickeln zu lassen.

»Hier ließe es sich recht gut leben«, stellte Bull fest und streckte sich auf der Pneumoliege aus. »Es ist fast wie auf der Veranda des Hauses am Goshun-See.«

Rhodan nickte träge. Sie hatten vereinbart, sich in der Öffentlichkeit, wann immer die Möglichkeit bestand, daß sie

abgehört werden konnten, nur über Nebensächlichkeiten zu unterhalten. Es hätte fatale Folgen haben können, wenn ihr Geheimnis, daß sie aus dem Jahre 1143 NGZ - *aus der Zukunft* - ins Jahr 490 verschlagen worden waren, durch eine Unachtsamkeit bekannt geworden wäre.

Dies war eine düstere Zeit, geprägt von Vorsicht und Mißtrauen, wobei keiner dem anderen vertraute, eine Zeit voller Ungewißheit und ständiger Existenzangst. Die Wesen dieser Zeit waren psychisch verhärtet und introvertiert. Einer ließ den anderen nicht zu nahe an sich heran, keiner öffnete sich dem anderen, jeder für sich eine uneinnehmbare Festung - die ganze Milchstraße ein einziges Bollwerk aus Milliarden und Abermilliarden solcher Einzelbastionen.

In dieser befestigten Galaxis wirkte Tahun wie ein Anachronismus.

Auf dieser Welt mit dem Medo-Center fand man keine Anzeichen eines Kalten Krieges, es herrschte Ruhe und Beschaulichkeit. Das riesige Areal des Medo-Centers war ein einziger exotischer Park, in dem Gebäudekomplexe wie zufällig hingestreut waren.

»Schade, daß uns Galbraith nur drei Tage gegeben hat, und die laufen heute abend ab«, murmelte Rhodan vor sich hin.

Diese Drei-Tages-Frist hatte Galbraith Deighton, der Kriegsminister Terras und des Galaktikums, gesetzt, um einiges regeln zu können. Er bestand darauf, daß Gucky eine Behandlung über sich ergehen ließe, die dessen parapsychische Fähigkeiten eindämmen sollte. Zum anderen wollte man Icho Tolot einer gründlichen Durchuntersuchung unterziehen - schließlich war er der letzte Haluter, der sich außerhalb des Sperrgebiets Haluta aufhielt, nachdem sich das Volk der Haluter im Jahre '85 in die Isolation zurückgezogen hatte.

Es war schwer gewesen, Icho Tolot davon abzuhalten, zu seiner Mutterwelt zu fliegen. Er konnte die Handlungsweise seiner Artgenossen nicht begreifen, daß sie sich wieder, wie schon einmal während der Larenkrise, zu dieser Vogel-Strauß-Politik

hatten hinreißen lassen. Es hatte viel Überredungskunst bedurft, um ihn von seinem Vorhaben abzuhalten.

Eines der Argumente Rhodans war das von möglichen Zeitparadoxa gewesen.

»Wenn du solch ein Unternehmen wagst, dann könnte das gravierenden Einfluß auf den Lauf der Geschichte haben und unvorhersehbare Folgen auf die zukünftige Entwicklung haben, Tolotos. Ich brauche dir doch nichts über Zeitparadoxa zu erzählen! Je weniger aktiv wir sind, desto geringer ist der Schaden, den wir anrichten können.«

Icho Tolot gab schließlich nach.

Aber die irrationale Handlungsweise seines Volkes ließ ihm keine Ruhe, und Rhodan fragte sich, ob sein Planhirn nicht irgendeinen Streich ausheckte, irgendeine Wahnsinnstat. Haluter waren wie Vulkane, die eine Ewigkeit passiv vor sich hingrummelten, bevor sie urplötzlich und mit elementarer Wucht ausbrachen.

Und Icho Tolot machte ganz den Eindruck eines >Vulkans< vor der Drangwäsche. So gesehen, war Rhodan eigentlich froh, daß sich die Mediziner den Haluter vornahmen und so seinen Gefühlen ein harmloseres Ventil vermittelten. Icho Tolot machte gute Miene zum bösen Spiel und trieb mit den Aras und ihren Medo-Robotern seine derben Scherze.

Gucky war da weit schlimmer dran. Galbraith Deighton hatte angedeutet, daß es so etwas wie ein Anti-Mutantengesetz gab, ein Gesetz, das den Einsatz parapsychischer Fähigkeiten verbot. Rhodan hatte den Sinn eines solchen Gesetzes nicht ganz durchschaut, und Deighton drückte sich sowieso in allem viel zu unklar aus; er umgab alles mit einem Mantel des Geheimnisses, so als traue er den Freunden nicht.

Jedenfalls hatte Deighton darauf bestanden, daß sich Gucky ein Gerät verpassen lassen müsse, das seine PSI-Fähigkeiten unterdrückte. Der Mausbiber hatte zugestimmt, und Rhodan bewunderte ihn dafür, daß er für sie alle dieses Opfer brachte.

Die Mediziner doktorten schon über

zwei Tage an ihm herum, ohne zu einem für sie befriedigenden Ergebnis gekommen zu sein, was sicher zum Teil auch daran lag, daß der Mausbiber ihnen die Sache nicht gerade leicht machte. Wenn er schon in den sauren Apfel beißen mußte, dann wollte er wenigstens etwas Spaß haben.

Tolot und Gucky waren, wie man sah, nicht zu beneiden.

In anderer Hinsicht war der Aufenthalt auf Tahun aber auch von Vorteil, und es kam ihrer Lage überaus zugute, daß Beodu und Covar Inguard hier in Behandlung bleiben sollten. Die beiden waren die schwächsten Glieder in Rhodans Geheimhaltungsstrategie. Vor allem der Barbar von Bugaklis hätte eine ernste Gefährdung ihrer Glaubwürdigkeit dargestellt, wenn... ja, wenn er durch die Hypnoschulung nicht geistig dermaßen verwirrt worden wäre, daß er nicht mehr wußte, wer er war.

Seine Verwirrung äußerte sich darin, daß er sich dauernd für jemand anders hielt und die Persönlichkeiten sprunghaft wechselte. Für die Mediziner von Tahun war er ein interessanter Fall von >multipler Persönlichkeit<. Darum wollten sie ihn hierbehalten.

Beodu wiederum spielte die Rolle des Träumers so gut, daß er ebenfalls auf Tahun bleiben sollte. Der Attavenno hatte sich in dieses Schicksal gefügt, weil Rhodan ihm hoch und heilig versprach, ihn rechtzeitig von hier abzuholen, wenn sie ins Jahr 1143 zurückkehrten, und weil Eirene sich angeboten hatte, ebenfalls hier zu bleiben, um die beiden Patienten betreuen zu können.

Diese Regelung war für Rhodan die beste aller Lösungen. Nicht, daß er befürchtete, seine Tochter könnte sich gegenüber Deighton verplappern und ihr Geheimnis verraten. Eirene wußte, worauf es ankam, sie war standhaft und gewieft genug, um sich in jeder Lage zu behaupten. Aber mit der Tochter als Anhängsel hätte sich Rhodan in seinem Aktionsradius beschnitten gefühlt. Sie wußten nicht, was noch alles auf sie zukam.

Auf Tahun war Eirene gut aufgehoben

und vor Deightons lästigem Zugriff absolut sicher. Denn auf Tahun hatte der Hippokrateseid immer noch Gültigkeit... in dieser sonst so unheiligen Zeit.

Bevor sie jedoch zu dieser Oase des Friedens gebracht worden waren, hatte es einige Ernüchterungen für sie gegeben.

Rhodan ging im Geist ein paar Tage zurück zu jenem Zeitpunkt, als sie mit der ODIN bei einer Militärbasis im Wessund-System Zwischenstation gemacht hatten.

\*

Nach dem Zwischenfall auf Wessund III, bei dem Gucky für einige Aufregung gesorgt hatte, war die ODIN, Deightons Flaggschiff, sofort wieder gestartet.

Rhodan fragte den Gefühlsmechaniker hoffnungsvoll:

»Bringst du uns jetzt nach Terra, Galbraith? Ich würde die Erde gerne wiedersehen. Es ist schon eine Ewigkeit her, daß ich dort war.«

»Da ist leider nichts zu machen«, erwiderte Deighton. »Ich habe schon selbst daran gedacht, euch zur Erde zu bringen. Dort wäret ihr gut aufgehoben, bis eine endgültige Entscheidung darüber fällt, was mit euch zu geschehen hat... Aber NATHAN hat es untersagt.«

»NATHAN hat was?« rief Bull verblüfft aus. »Hat die Mondpositronik denn nun das Kommando übernommen? Und die Galaktiker haben nichts mehr zu sagen?«

»Mondsyntronik!« korrigierte Deighton. »NATHAN ist generalüberholt und den neuesten Errungenschaften der Hi-Tech angepaßt worden. Anders könnte er seinen Aufgaben, das die Milchstraße umspannende Sicherheitsnetz zu kontrollieren, gar nicht nachkommen.«

»Das ist keine Antwort auf meine Frage«, sagte Bull. »Regiert denn seit neuestem NATHAN die Milchstraße?«

»Unsinn!« Deighton wurde ungehalten. »NATHANS direkte Einflußnahme auf politische Entscheidung ist im Prinzip nicht größer als früher. Wir mußten ihn nur mit einigen zusätzlichen Vollmachten

ausstatten, damit er im Ernstfall rasche Entscheidungen treffen kann. In allen anderen Belangen, die nicht die Verteidigung der Milchstraße betreffen, hat die lunare Großsyntronik nur ein Vorschlagsrecht. Es ist nur so, daß NATHAN aus allen die jeweiligen Probleme betreffenden Möglichkeiten die effektivste auswählt und in neunundneunzig von hundert Fällen damit ins Schwarze trifft. Es wäre gegen jede Vernunft, die schlechtere Lösung der besseren vorzuziehen. Darum halten wir uns an NATHAN.«

»Und NATHAN hat uns den Besuch Terras untersagt«, murmelte Rhodan; er fröstelte unwillkürlich.

»Dieser Entscheidung müßt ihr euch beugen - tut mir leid«, sagte Deighton, aber sein Gesichtsausdruck und die Betonung sprachen seinen Worten Hohn.

Wieder einmal fragte sich Rhodan, was Gaibraith Deighton zu dem harten, kompromißlosen Zyniker gemacht hatte, als der er sich ihnen ungeschminkt zu erkennen gab?

»Ihr werdet erst einmal auf Tahun untergebracht?« sagte Deighton abschließend.

Während des Fluges nach Tahun, wurde einmal Alarm gegeben, der unglaubliche Hektik an Bord auslöste. Deighton dachte nicht daran, sie über den Grund des Alarms zu informieren, und wäre Vany, die attraktive Geschichtsforscherin nicht gewesen, sie hätten die Wahrheit wohl nie erfahren.

Sie kam aufgeregt in den Freizeitraum gestürzt, in dem Rhodan und Bull untergebracht worden waren. Die anderen hatte Deighton von ihnen getrennt, Icho Tolot und Gucky überhaupt isoliert.

»Drei Cantaro-Schiffe sind gesichtet worden«, berichtete sie atemlos. »Sie wurden außerhalb des Wega-Systems gesichtet. Nur siebenundzwanzig Lichtjahre von Terra entfernt! Wir nehmen Kurs auf Wega.«

*So nahe der Erde, und keine Chance, die grünen Hügel der Erde zu sehen*, dachte Rhodan wehmütig.

»Hat die Alarmschaltung, die die Wachforts auf den Plan ruft, diesmal nicht funktioniert?« erkundigte sich Bull.

»Die Cantaro sind nicht über ein Black Hole gekommen«, klärte ihn Vanity Fair auf. »Aber das Alarmierende ist eigentlich, daß sie in letzter Zeit wieder häufiger auftauchen, nachdem man viele Jahre nichts von ihnen gemerkt hat. Sie waren fast zwei Jahrzehnte spurlos verschwunden!«

»Und was bedeutet das?« fragte Rhodan. »Welche Schlüsse zieht NATHAN daraus? Und was tun die Cantaro?«

Vany setzte zu einer Antwort an, aber dann schien sie es sich anders zu überlegen und schüttelte entschlossen den Kopf.

»Ich lasse mich nicht aushorchen«, sagte sie frostig. »Ich dachte, Gal hat euch informiert. Von mir erfahrt ihr jedenfalls nichts.«

Die junge Frau war, nachdem sie ihre Bekanntschaft gemacht hatte, schon zugänglicher gewesen; Rhodan hatte zuerst sogar das Gefühl gehabt, daß sie ihm mehr Sympathien entgegenbrachte als Deighton.

Rhodan ergriff sie am Arm und hielt sie fest.

»Welche Schauermärchen hat Deighton dir über uns erzählt, daß du einen solchen Gefühlsschwenk gemacht hast, Vany?« fragte er.

Sie erwiderte seinen Blick herausfordernd und atmete einige Male durch, bevor sie trotzig sagte:

»Ich bin seine Geliebte.«

Rhodan ließ sie los und sah ihr nach, wie sie mit betont wiegenden Hüften wegging. Am Ausgang drehte sie sich noch einmal um. Ausdruck des Bedauerns erschien auf ihrem Gesicht.

»Ich muß wissen, wohin ich gehöre«, sagte sie. »Und ich habe mich entschieden. Aber vielleicht kann ich etwas für euch tun. Verlangt aber nicht von mir, daß ich Gals Befehlen zuwiderhandle.«

Stunden später wurden Rhodan und Bull von einer Eskorte in die Kommandozentrale der ODIN gebracht, wo Deighton sie am Hauptschaltpult erwartete. Vany hatte den Platz an der Ortung

eingenommen und würdigte sie keines Blickes.

»Da seht sie euch an«, sagte Deighton herablassend, so als hätte er ihnen ein großzügiges Geschenk anzubieten, während er auf das kugelförmige Holo wies, das über der Konsole schwebte.

»Danke, Weihnachtsmann«, konnte sich Bull nicht verkneifen zu bemerken. »Wir werden auch weiterhin schön artig sein.«

Der Gefühlsmechaniker überhörte es geflissentlich und fuhr ohne Unterbrechung fort: »Sie funken und sie ballern nicht. Sie kreuzen einfach, in provozierend langsamer Schleichfahrt und außerhalb der Verteidigungslinie, außerhalb des Wega-System. So als warteten sie darauf, daß wir den ersten Schuß abgeben, um einen Vorwand zu haben, in die Vollen gehen zu können. Sie reagieren auch auf keinen unserer Anrufe.«

Die drei abgebildeten Schiffe waren zu klein, um Einzelheiten an ihnen erkennen zu lassen. Es waren auch keine Daten eingeblendet, die etwas über ihre Größe und Form ausgesagt hätten. Erst nach seinen letzten Worten verlangte Deighton eine Bildvergrößerung von der Ortung.

Als die Vergrößerung eines der drei Cantaro-Schiffe zum Greifen nahe vor ihnen in der Luft entstand, zuckte Rhodan unwillkürlich zusammen. Bull war so überrascht, daß ihm ein erstickter Laut entfuhr.

Deighton wandte den Kopf ruckartig in ihre Richtung, als hätte er, der Gefühlsmechaniker, ihre Überraschung geradezu körperlich verspürt.

»Kommt euch dieser Schiffstyp bekannt vor?« fragte er mißtrauisch.

»Nein«, log Rhodan. »Ich sehe solche Schiffe zum erstenmal.«

»Das also sind Cantaro-Schiffe«, stellte Bull unschuldig fest, nachdem er sich von seiner Überraschung erholt hatte. »Ihre Form erinnert mich an Käfer. Und sie wirken eigentlich gar nicht gefährlich.«

»Sie können uns auch nicht mehr gefährlich werden«, behauptete Deighton. »Wir sind gewappnet.«

»Warum zwingt ihr sie nicht zur Ka-

pitulation - oder schießt sie nicht einfach ab?« fragte Bull betont naiv. »Ich denke, ihr befindet euch mit den Cantaro im Krieg?«

»So einfach geht das nicht«, sagte Deighton barsch. »Die Lage ist komplizierter.«

»Warum klärst du uns nicht einfach auf, Galbraith?« fragte Rhodan. »Der alten Freundschaft zuliebe?«

Deighton biß sich auf die Lippen, als sei ihm die Erwähnung der alten Zeiten zutiefst zuwider.

Bevor er Antwort geben konnte, meldete die Ortung, daß die Cantaro-Schiffe beschleunigten. Sie entfernten sich mit zunehmender Geschwindigkeit in Richtung des galaktischen Zentrums und waren gleich darauf aus der Ortung verschwunden, als sie in den Überlichtflug übergingen.

»Wir setzen den Flug nach Tahun fort«, befahl Deighton. An Rhodan und Bull gewandt, fügte er hinzu: »Bitte haltet euch im Aufenthaltsraum zur Verfügung.«

»Wenn man uns so höflich bittet, können wir einfach nicht nein sagen«, erwiderte Bull spöttisch. Nachdem sie in den Freizeitraum zurückgebracht worden waren und unter sich waren, platzte Bull heraus:

»Das Cantaro-Schiff ist identisch ...«

Rhodan schnitt ihm das Wort mit einer Handbewegung ab und machte durch eine Geste deutlich, daß die Gefahr bestand, von Deighton abgehört zu werden. Bull nickte verstehend. Aber ein Blickwechsel mit Rhodan bestätigte ihm, daß er sich nicht irrte.

Auch Rhodan hatte auf den ersten Blick erkannt, daß das gerade gesichtete Cantaro-Schiff ein genaues Ebenbild des >Ewigkeitsschiffs< der Bekassu in Magellan war.

Doch mußten sie dieses Wissen für sich behalten, um nicht Deightons bohrende Fragen über sich ergehen lassen zu müssen.

»Galbraith hat uns falsche Informationen über die galaktische Lage gegeben«, sagte Rhodan in der Hoffnung, daß Deighton

mithören konnte. »Er hat uns von Anfang an in dem Glauben gelassen, daß die Milchstraße eine waffenstarrende Festung sei, in die die Cantaro nicht eindringen könnten. Jetzt zeigt es sich, daß die Cantaro überall frei herumfliegen, ohne daß man sie stoppen könnte - oder auch nur den Versuch macht, ihnen Einhalt zu gebieten.«

»Mit der Sicherheit der Milchstraße scheint es demnach gar nicht weit her zu sein«, meinte Bull zustimmend. »Es ist wohl mehr ein Eingeständnis der eigenen Schwäche, wenn Galbraith von einer komplizierten Lage spricht.«

Deighton reagierte auf diese Herausforderung nicht, falls er ihr Gespräch mithörte. Sie blieben während des gesamten Fluges isoliert und wurden erst von Gardisten abgeholt, nachdem die ODIN auf Tahun gelandet war.

Beim Verlassen von Deightons Flaggschiff sahen sie, daß der kastenförmige Truppentransporter nicht mehr den ROLLO-Hangar füllte, sondern daß in dem riesigen offenen Schiffsbauch nur die winzig wirkende HALUTA untergebracht war.

Und hier, auf dem Raumhafen von Tahun, eröffnete ihnen Deighton, was er im einzelnen mit ihnen vorhatte.

»Eine Frage noch, Galbraith«, sagte Bull, an den Gefühlsmechaniker gewandt, bevor er sich von ihnen verabschieden konnte. »Gibt es außer dir eigentlich keine Zellaktivatorträger mehr, niemanden, den wir von früher her kennen und der uns sehen möchte?«

»Aber ja«, sagte Deighton ironisch. »Ich habe praktisch nichts anderes zu tun, als dauernd die vielen Kontaktgesuche abzulehnen. Ihr habt es wohl sehr eilig, ein Gesichtsbild zu bekommen, was?«

Als Deighton davonstapfte und sie der Eskorte überließ, da mußte Rhodan lächeln.

»Bully«, sagte er, »ich glaube, Galbraith hat zum erstenmal durchblicken lassen, daß wir den anderen noch besser in Erinnerung sind als ihm lieb ist. Vielleicht bekommen wir bald Besuch von

Freunden.«

»Gibt es solche in dieser Zeit denn noch?« fragte Bull zweifelnd.

Nun hatten sie sich fast drei Tage dem Müßiggang hingegeben, aber Bull hatte noch keine positive Antwort auf seine Frage bekommen. Deighton ließ sich die ganze Zeit über nicht blicken.

Vany suchte sie gelegentlich auf, um sie mit Versprechungen zu füttern. Rhodan und Bull durchschauten das als Hinhaltenmanöver.

Und dann tauchte vor der untergehenden Sonne auf einmal die Silhouette eines großgewachsenen, schlacksigen Mannes auf, der geradewegs auf sie zukam.

Der Zufall wollte es, daß in diesem Moment gerade auch Eirene erschien, um ihnen über Covar und Beodu zu berichten.

Eirene setzte gerade unbekümmert zum Sprechen an, als der Besucher in ihr Blickfeld kam. Sie drehte sich in seine Richtung.

Sie stieß einen schrillen Laut des Entsetzens aus, als sie den Toten erkannte.

»Wenn ich gewußt hätte, daß ich euch so erschrecken würde, dann hätte ich meinen Besuch vorher angekündigt«, sagte Geoffry Abel Waringer irritiert. »Was starrt ihr mich denn wie einen Geist an?«

## 2. Die Patienten

*TAHUN: 3. Planet der Sonne Tah, 32.308 Lichtjahre von Sol entfernt. Tahun ist eine Sauerstoffwelt vom Typ T - >T< steht für Terra. Der Äquatordurchmesser beträgt 12.886 km, die Rotationsdauer 24,01 h, so daß ein Tahun-Tag fast genau einem Norm-Tag entspricht; die mittlere Temperatur wurde mit 22,3° gemessen. Ursprünglich wurde auf Tahun ein Medo-Center von der USO (United Stars Organisation) eingerichtet, das nach der Auflösung dieser Organisation terranischer Verwaltung zufiel. Nach Gründung der Kosmischen Hanse wurde Tahun zur Sanatoriumswelt dieser Handelsorganisation. Unter der Herrschaft des Ewigen Kriegers Tyg Ian*

*wurden die Medo-Forschungsanlagen zweckentfremdet mißbraucht, namentlich für Versuche mit Kodexgas an Intelligenzwesen. Nach der Vertreibung des Kriegerkults wurde Tahun an das Galaktikum übergeben, in dessen Obhut es bis heute verblieben ist. In der Zeit nach der Großen Kosmischen Katastrophe wurden hauptsächlich die Opfer .des Hundertjährigen Krieges und der Cantaro zur Behandlung eingeliefert... Die Krankenfälle der Patienten Icho Tolot, Gucky und Covar Inguard waren weniger aus medizinischen Gründen von Bedeutung, sondern wegen der besonderen Begleitumstände, unter denen sie nach Tahun kamen: Zwei von ihnen, nämlich der Haluter und der Ilt, galten seit 42 Jahren als Märtyrer, die den Heldentod gestorben waren. Darum wurde die wahre Identität geheimgehalten und einfach unter ihrer Artbezeichnung geführt, als >der Ilt< und als >der Haluter<... (Aus Vanys TRAUM; 490 NGZ)*

Die Situation hatte etwas erschreckend Unheimliches an sich. Der Verstand sagte einem, daß es völlig in Ordnung sei, wenn Geoffry Waringer auf Tahun auftauchte und ihrer Runde einen Besuch abstattete. Es war der verständliche Wunsch eines Mannes, alte Freunde wiederzusehen. Freunde, die er für tot oder zumindest für verschollen gehalten hatte. Sie nach über vier Jahrzehnten treffen zu wollen, einfach zu sehen, daß sie lebten, das war doch legitim!

Nun kamen diese Freunde aber aus dem Jahre 1143, aus einer Zeit, in der Waringer schon vor Jahrhunderten aus der Milchstraße geflohen war, bevor die herrschende Macht die Wälle um die Galaxis hermetisch geschlossen hatte. In dieser Zeit hatte Waringer in einem abseits gelegenen kleinen Sternhaufen auf der Welt Satrang ein Eremitendasein gefristet, um jenen zu helfen, die an der Wahnsinnsbarriere am Geist zerbrochen waren.

Doch dies alles gehörte schon wieder der Vergangenheit an. Als sie die Welt des Eremiten erreichten, lag dieser bereits im



Sterben. Unbekannte hatten den Eremiten überfallen und ihn seines Zellaktivators beraubt, so daß er innerhalb von 62 Stunden zum Tod verurteilt war.

Gucky war es als einzigem möglich gewesen, den Sterbenden noch vor dessen Ableben zu sehen und einige letzte gehauchte Worte aus seinem Mund zu vernehmen, bevor er zu Staub zerfiel - und so zu erfahren, daß er soeben Zeuge des Todes von Geoffry Waringer geworden war... jenes Mannes, der ihnen nun quicklebendig gegenüberstand.

Das Bewußtsein, jemanden vor sich zu haben, dessen Stunde seines Ablebens man in allen Einzelheiten kannte, dieses Wissen über das zukünftige Schicksal eines Menschen versetzte ihnen einen tiefen Schock.

Selbst für Rhodan war dieser Schock nur schwer zu verdauen. Er konnte darum ermessen, wie es erst Eirene ergehen mußte. Eirene, die Geoffry von klein auf kannte, die unzählige schöne Stunden auf Sabhal mit ihm verlebt hatte.

Dieser Geoffry war für sie eigentlich schon tot gewesen. Es war schlimm genug, vom Tod eines geliebten Menschen zu erfahren. Aber um wieviel schlimmer war es, wenn man bereits über seinen Tod hinweggekommen war, ihn auf einmal wieder lebendig vor sich zu sehen und so tun zu müssen, als sei alles in bester Ordnung.

Eine schlimme Erfahrung für einen Zweitausendjährigen, aber wie schlimm erst für eine noch nicht Neunzehnjährige?

Obwohl Rhodan auf eine solche Begegnung eigentlich hätte vorbereitet sein müssen, war er doch nicht gefaßt genug, als es so plötzlich dazu kam.

»Du mußt uns unsere Überraschung schon entschuldigen«, sagte Reginald Bull, nachdem er sich einigermaßen gefaßt hatte, »aber Galbraith hat sich aufgeführt, als sei er der oberste Scharfrichter der Milchstraße und der letzte aus der alten Garde. Es hat uns einfach umgehauen, als du auf einmal vor uns standst.«

Rhodan drückte Waringer fest an sich, während er ihm die Hand schüttelte. Er

meinte:

»Gehen wir hinein und trinken erst einmal auf dieses unverhoffte, aber um so erfreulichere Wiedersehen.«

Die Terrasse zu räumen und der Weg aufs Zimmer, das brachte Zeit, in der man sich sammeln konnte und vielleicht zu normalem Verhalten zurückfand. Aber sie konnten sich nicht entspannen, irgendwie legte sich eine bleierne Atmosphäre über sie, die die Gesichter maskenhaft und ihre Bewegungen linkisch und hölzern werden ließ. Sosehr sie sich auch bemühten, sich natürlich zu geben, es mangelte ihnen an der nötigen Unbekümmertheit. Kein Mensch besitzt die Beherrschung, um jedes Signal seiner Körpersprache kontrollieren zu können.

»Galbraith Deighton hat uns einen ganzen Trakt zur Verfügung gestellt«, sagte Eirene mit gekünstelt wirkender Heiterkeit. »Er läßt es uns an nichts missen, auch nicht an dem Gefühl, nicht besonders erwünscht zu sein.«

Bull bot sich an, die Getränke zu mixen und erbat dazu Eirenes Hilfe. Rhodan entging es nicht, daß er ihr dabei einiges zuflüsterte - und er konnte sich nicht vorstellen, daß Geoffry nichts davon merkte, wie hinter seinem Rücken getuschelt wurde.

»Ich nehme an, du kennst die näheren Umstände unseres Schicksals«, sagte Rhodan, um die Aufmerksamkeit des Multi-Wissenschaftlers auf sich zu lenken. »Wir sehen die Notwendigkeit ein, daß wir offiziell als tot gelten müssen. Aber es scheint, daß uns Galbraith wirklich lieber tot sähe, und das ist schmerzlich.«

Waringer nickte ernst; Rhodan merkte, wie sich ein Schatten über sein Gesicht legte.

»Gal hätte am liebsten auch uns verschwiegen, daß ihr aufgetaucht seid«, sagte Waringer; er erlaubte sich ein schwaches Lächeln, als er hinzufügte: »Ich mußte einen schweren Kampf ausfechten, um euch aufsuchen zu können. Gal meint das nicht böse, er ist ein Sklave seines eigenen Sicherheitsdenkens. Ab jetzt wird sich eure Lage von Grund auf ändern. Wir werden

Gal zwingen, eine Kampagne einzuleiten, die euch eine Rückkehr ins öffentliche Leben ermöglicht. Ich werde alles tun, daß ihr den schlechten Eindruck der ersten Tage wieder vergeßt. Mein Wort darauf!«

»Darüber müssen wir noch reden«, schränkte Rhodan ein, dem es gar nicht behagte, daß Geoffry die Werbetrommel zu ihrer Wiederauferstehung rühren wollte. Das paßte nicht in seine Taktik.

Bull und Eirene brachten die Drinks. Als Eirene ihrem Vater das Glas überreichte, zwinkerte sie ihm kaum merklich zu: Alles okay, Perry, ich schaff's schon. Rhodan schenkte ihr ein zuversichtliches Lächeln, aber innerlich war er nicht endgültig davon überzeugt, daß sie alle sich aus dieser Situation ergebenden Schwierigkeiten verkraften konnte. Sie prosteten einander zu.

»Auf die alten Zeiten.«

*Die alten Zeiten, die nie mehr wiederkommen*, dachte Rhodan.

»Du hast Bedenken zu meinen Vorschlägen angedeutet, Perry«, erinnerte Geoffry, nachdem er genippt hatte. »Willst du - wollt ihr - nicht mehr in das Leben in der Milchstraße integriert werden?«

»Galbraith hat in vielem recht«, sagte Rhodan. »Es wäre im Moment besser, wenn unsere Existenz vorerst geheim bliebe - aus vielerlei Gründen, über die wir nicht zu diskutieren brauchen. Wir wollen nur nicht wie potentielle Feinde behandelt werden und wünschen uns mehr Informationen.«

»Warum diese selbstauferlegten Beschränkungen«, wunderte sich Waringer. »Ich kann mir vorstellen, daß Gal euch gegenüber den wilden Mann markiert hat, aber es gibt auch einige andere, die in der Milchstraße etwas zu reden haben. Dazu zähle ich mich auch noch.«

Lag die Betonung auf >noch< und hieß das, daß Geoffry schon mit dem Gedanken spielte, aus der Milchstraße zu emigrieren? Er hatte der Heimatgalaxis und dem herrschenden System den Rücken gekehrt, knapp bevor der Chronopuls-Wall um sie geschlossen wurde. Wann war das gewesen - wieviele Jahre nach 490 NGZ?

»Wir waren über vierzig Jahre abwesend, so daß wir, unter anderem, auch Anpassungsschwierigkeiten haben«, erinnerte Rhodan. »Darum ist es besser, wenn wir vorerst in der Versenkung verschwunden bleiben. Wenn du uns helfen willst, Geoffry, dann kannst du das am besten, indem du uns alle gewünschten Informationen zugänglich machst. Wir müssen zuallererst das fehlende Wissen nachholen. Wir wissen noch nicht einmal, welchen Stellenwert die Cantaro haben, wer sie sind und woher sie kommen.«

»Das wissen wir selbst nicht«, bekannte Waringer. »Kein lebendiger Galaktiker hat bisher über eine Begegnung mit einem Cantaro berichten können. Ihre Technik ist für uns ein Buch mit sieben Siegeln, niemand weiß das besser als ich.«

»Galbraith hat uns gegenüber so getan, als stellten die Cantaro keinerlei Gefahr mehr da«, sagte Bull.

»Die Milchstraße ist eine Festung, das stimmt«, sagte Waringer. »Es sind über die ganze Peripherie gewiß mehr als hunderttausend solcher Weltraumforts verteilt, wie ihr sie am Perseus-Black Hole kennengelernt habt. Wahrscheinlich sind es sogar mehr, womöglich doppelt so viele. Aber wie stark die Milchstraße auch befestigt ist, die Cantaro können dadurch nicht aufgehalten werden. Sie sind wieder zurück, ganz offiziell, und wir können froh sein, wenn sie nicht damit beginnen, wieder ihre Blitze zu schleudern.«

»Galbraith sagte, daß sie auf keinerlei Kontaktversuche eingehen«, meinte Rhodan.

Waringer schürzte die Lippen.

»Das entspricht nicht ganz den Tatsachen«, sagte er, »Ich dürfte es dir ja gar nicht sagen, aber ich verrate es trotzdem. Stalker ist als Captain Ahab in geheimer Kommandosache unterwegs, um einen Verhandlungstermin auszuhandeln. Wir hoffen, daß die Cantaro sich mit uns an einen Tisch setzen. Dann erfahren wir vielleicht wenigstens, was sie überhaupt für Absichten haben.«

Stalker! Rhodan erinnerte sich der Geschichte, die er in Magellan über die

Piraterie des ehemaligen Sothos erfahren hatte. Wenn er damals in fremden Sternenträumen als Freibeuter im Auftrag der Galaktiker tätig war, so war das eine für ihn wie auf den Leib geschriebene Rolle gewesen. Die Vermittlerrolle zu den geheimnisvollen Cantaro schien für ihn ebenso zu passen, fand Rhodan.

»Wenn es soweit ist, daß die Cantaro hervortreten, dann möchte ich dabei sein«, sagte Rhodan. »Wenn du es arrangieren könntest, daß wir an solchen Verhandlungen als ungesehene Zuschauer dabeisein könnten, dann wäre ich zufrieden. Mehr verlange ich gar nicht - außer vielleicht, Terra einen kurzen Besuch abzustatten.«

»Das läßt sich machen - falls die Cantaro überhaupt aus der Anonymität treten«, antwortete Waringer. »Und wenn wir eine Aufklärungskampagne zu eurer Wiederauferstehung starten, dann werdet ihr auf der Erde mit offenen Armen empfangen. Ich bleibe dabei, daß eure offizielle Rückkehr für die Galaktiker die beste Medizin wäre.«

Rhodan lehnte entschieden ab. Alles durften sie, nur nicht ins öffentliche galaktische Leben treten und den Lauf der Geschichte dadurch beeinflussen.

»Tu uns den Gefallen, Geoffry, und schneide dieses Thema nicht wieder an«, bat Bull, der Rhodans Gedanken zu erraten schien.

»Gut, dann wechseln wir das Thema«, sagte Waringer mit nur mühsam unterdrückter Erregung. »Reden wir darüber, warum ihr bei meinem Erscheinen förmlich zu Tode erschrocken seid.«

»Ich glaube, ich sollte nach Covar sehen«, ließ sich Eirene vernehmen und rannte hinaus, ohne Waringer noch einmal anzusehen.

Rhodan konnte mit seiner Tochter fühlen und war froh, daß sie sich so aus der Affäre zog, auch wenn sie Waringer damit düpierte.

\*

Eirene war ganz benommen, als sie ins Freie taumelte.

Sie hatte geglaubt, es zu schaffen, in Geoffrys Gegenwart keine Emotionen aufkommen zu lassen. Aber als er dann wieder auf ihre Schreckreaktion bei seinem Erscheinen zu sprechen kam, hätte sie am liebsten schreien mögen. Ihr war keine bessere Ausrede eingefallen, als die, sich um Covar Inguard kümmern zu müssen.

Als sie jedoch in die Sicherheitsstation kam, in der auch Gucky und Icho Tolot zur Behandlung waren, erfuhr sie, daß Covar gerade mit dem Therapieschiff ELYSIAN zu einer gruppendynamischen Sitzung gestartet war.

Sie setzte alle Hebel in Bewegung, um die Rückkehr, der ELYSIAN durchzusetzen und noch an Bord gehen zu können. Sie mußte weg von Tahun, sie konnte Geoffry nicht unter die Augen treten. Ihr wurde versprochen, das Mögliche zu tun, aber man bat sie um Geduld.

Eirene war alles recht. Um die Zeit zu überbrücken, besuchte sie Icho Tolot. Der Haluter lag gerade in einer Isolierzelle und wurde gespannt. Nur der mächtige, halbkugelförmige Schädel war von ihm zu sehen. Sie konnte sich mit ihm nur per Visiphon unterhalten. Er verdrehte seine drei großen Augen nach oben, um sie durch die Panzerplastscheibe sehen zu können. Sein Baß ließ die Übertragungsanlage vibrieren, als er sagte:

»Na, kleine Eirene, was ist dir für eine Laus über die Leber gelaufen?«

»Geoffry hat uns besucht«, sagte sie nur. »Was für eine freudige Überraschung!« rief Tolot dröhnend, ohne sich etwas von seinen wahren Gefühlen anmerken zu lassen. Er fügte hinzu: »Jetzt ist mir klar, was dich zeichnet. Es ist die Wiedersehensfreude!« Sie unterhielten sich noch eine Weile auf unverfängliche Weise, dann verabschiedete sich Eirene, um Gucky aufzusuchen. Icho Tolot konnte sie von ihrer Melancholie nicht heilen.

Als sie Guckys Kabine betrat, mußte sie

unwillkürlich lachen.

»Ja, ja«, maulte Gucky, »verspote nur einen hilflosen, gequälten Mausbiber. Aber das zahle ich dir heim, wenn ich erst wieder im Vollbesitz meiner parapsychischen Fähigkeiten bin. Es ist längst fällig, daß dir mal telekinetisch der Po versohlt wird.«

»Entschuldige, aber du siehst mit diesem Gestell wirklich zu komisch aus«, sagte Eirene, die sich auf einmal viel wohler fühlte. Wenn man auch die Mutantenfähigkeiten des Mausbibers auch unterdrücken konnte, seine Gabe, andere aufzuheitern, konnte man ihm nicht rauben. Sie lachte wieder und sagte unter Tränen: »Bully hat es eine Zahnsperre genannt, und das ist wirklich treffend.«

Sie ließ ihren Tränen freien Lauf, das Lachen war eine gute Ausrede, das Bedürfnis zu weinen, nicht unterdrücken zu müssen.

Der Mausbiber nestelte an dem Gitterwerk herum, das seinen Kopf umspannte und hinten bis in den Nacken reichte. Es lag an der Stirn und den Schläfen fest an und ließ das Gesicht frei. In Höhe des Mundes spannte sich jedoch ein bogenförmiges Band über die untere Gesichtshälfte - und genau vor seinem Nagezahn ragten zwei golden glänzende Greifer heraus. Dieser Teil des PSI-Pressors, wie der Gitterhelm genannt wurde, hatte Bull zu der Anspielung auf eine >Zahnsperre< verleitet.

»Ich werde Bully noch die Leviten lesen«, versprach Gucky grollend. »Dabei lasse ich das alles nur euch zuliebe mit mir machen. Und was ist der Dank? Man lacht Tränen über mich.«

»Es sind keine Lachstränen«, sagte Eirene und wischte sich über die Augen. »Es sind Tränen der Freude. Geoffry hat uns aufgesucht.«

Gucky verstand sofort, aber er ließ sich äußerlich nichts anmerken.

»Das ist wirklich ein Grund zur Freude«, rief er überschwänglich. »Ich kann deinen Gefühlsausbruch verstehen, Eirene.«

Plötzlich umschlang er sie und zog ihren Kopf zu sich herunter.

»Ich weiß, wie dir zumute ist«, flüsterte er ihr zu, »weil ich deine Gedanken lesen kann. Aber verrate mich nicht. Wäre doch gelacht, wenn ich einen Ära und simple Medo-Roboter nicht überlisten könnte ... Es tut mir leid für dich, Eirene.«

Er ließ sie wieder los, um niemandes Verdacht zu erregen.

In diesem Moment verkündete eine Lautsprecherstimme:

»Die ELYSIAN ist gelandet. Eirene R. bitte zu Hangar Delta-3.«

Eirene verabschiedete sich von Gucky, dann lief sie hinaus.

\*

Das Therapieschiff hatte annähernd die Form eines Helikopters. Der eigentliche Schiffskörper war 25 Meter lang, 11 Meter hoch und hatte eine Breite von 12 Metern. Davon ragte am oberen Heck ein zehn Meter langer, leicht konisch zulaufender Ausleger nach hinten, an dessen Ende sich zwei Flügel nach unten spannten.

Ursprünglich von DELTA-SPACES als Raumjacht konzipiert, wurde im Jahre 480 diese Typenserie von Tahun aufgekauft und entsprechend umkonzipiert, um für Gruppendynamik eingesetzt werden zu können.

Im obersten von drei Decks war der Therapieraum für Gruppensitzungen untergebracht, der sogenannte >Control-Mid-Level< enthielt den Leitstand mit Multi-Lounge, der den Probanden ebenfalls frei zugänglich war. Die Grundidee bei dieser hier angewandten Gruppentherapie war es, den Patienten das Gefühl zu vermitteln, an allen Vorgängen an Bord aktiv teilzuhaben. Wenn sie auch nicht navigieren durften, so konnten sie beschließen, welche Ziele oder Koordinaten innerhalb des Tah-Systems angefliegen werden sollten. Der Überlichtantrieb und der Geschützturm waren verständlicherweise blockiert. Im untersten Deck schließlich waren die Kabinen untergebracht, deren Zahl variierte. Die ELYSIAN besaß Quartier für

drei Personen, die von Beodu, Covar Inguard und dem Gruppentherapeuten Elfrom, einem zerbrechlich dünnen Ära, bereits belegt waren.

Aber als Eirene an Bord kam, bot Elfrom ihr seine Kabine an und meinte, daß er ebenso gut in die Mitteldeck-Lounge übersiedeln könne.

»Wie geht es deinen Schützlingen, Elfrom?« erkundigte sich Eirene bei dem Ära, während er die ELYSIAN startete.

»Beodu hat wirre Träume, wie immer«, antwortete der Therapeut. »Und Covar ist heute Nathan. Aber nicht zu verwechseln mit der terranischen Mondsynchronik.«

Eirene gab keine Antwort. Sie wußte sofort, welche Identität Covar angenommen hatte. Nathan hatte sich auf der Heimatwelt Covars, Bugaklis, der Älteste seines Stammes der Erdenkinder genannt.

»Kann ich zu Covar?« erkundigte sich Eirene. »Ich möchte mich mit ihm unter vier Augen unterhalten.«

»Warte damit, bis wir im freien Raum sind«, bat der Ära. »Covar fühlt sich am wohlsten, wenn ich die künstliche Gravitation abschalte und Schwerelosigkeit herrscht. Dann meint er, fliegen zu können. In dieser Phase ist er am zugänglichsten. Er war sehr ungehalten über unsere Rückkehr nach Tahan. Sei also darauf gefaßt, daß er vielleicht grob wird.«

Eirene wartete, bis die Anziehungskraft überwunden war und die ELYSIAN im freien Fall von Tahan wegstrebte. Kaum hatte Elfrom die künstliche Schwerkraft aufgehoben, hangelte sich Eirene über das Treppengeländer nach oben. Als sie den Kopf durch die Luke steckte, sah sie gerade, wie Covar sich mit angewinkelten Beinen von der Decke abstieß, eine Schraube drehte und dann mit ausgebreiteten Armen auf sie zugesegelt kam, über sie hinwegglitt, knapp vor der heckwärtigen Begrenzungswand einen Looping drehte und rücklings zurück in Richtung Bug trieb.

Dabei waren seine Bewegungen so elegant wie die eines Ballettänzers, der seine Choreographie einer unhörbaren Musik anpaßte, sich dieser jedoch nicht

unterwarf, sondern in spontaner Improvisation Akzente setzte. Eirene war es fast, als höre sie diese Musik, die Musik von Bugaklis, die Stimme der tausendfältigen Winde, das Prasseln der Sandstürme über den Wüstenebenen, das Singen, Pfeifen und Peitschen in den Schluchten und Schründen und das Wispern im Geäst der Bäume und das trockene Flattern unter den Flügelschlägen der Drachen...

*Vielleicht, Covar, vielleicht bringe ich dich bald heim, zurück nach Bugaklis, wohin du gehörst, dachte sie in diesem Augenblick. Die Erde, wie wir sie dir als Heimat geschildert haben, gibt es nicht mehr, und gewiß würde dein Platz auch nicht auf dieser Erde unserer Träume sein. Deine Heimat heißt Bugaklis und nicht anders.*

Als Covar sie entdeckte, unterbrach er seinen Flug abrupt. Sein Gesicht überzog sich mit Zornesröte, und er schrie so laut, daß Elfrom ihn hören mußte:

»Schwerkraft! Ich bin eine taumelnde Motte. Gib mir Boden unter den Füßen, du diebischer Tronahae!«

Immer wenn Covar über etwas in Wut geriet, dann beschimpfte er den Ära mit diesem Namen, der die Bezeichnung für die haurischen Wüstenbewohner von Bugaklis war.

Als die Schwerkraft eingeschaltet wurde, fiel Covar mit einem dumpfen Laut auf die Beine. Er war nur wenig über 1,60 Meter groß, war hager und hatte kantige Schultern. Das schulterlange Silberhaar klebte ihm schweißnaß auf der Stirn, dahinter blitzten die dunklen Augen wild.

»Hallo, Covar«, begrüßte ihn Eirene und kletterte aus der Luke. »Entschuldige, daß ich so unvermittelt hereinplatze.«

Covar entspannte sich und ließ sich auf eine Liege fallen, die von einer hydroponischen Kletterpflanze umrankt war. Er verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln und sagte:

»Dich kenne ich. Aber einiges ist mir unklar. Du bist ein Geheimnis für mich.«

»Ich bin Eirene, das müßtest du doch wissen«, sagte sie.

Es gab Phasen, da hielt Covar sie für seine Mutter. Er hatte sie schon Sandra genannt, nach ihrer aller Stammutter Sandra Bugeaklis, die Kommandantin des THEBEN-Schiffes, mit dem 500 Frauen und Männer von der auseinanderfallenden BASIS geflohen waren.

»Ja, gewiß, Eirene«, sagte er wie zu sich selbst, aber ohne den Blick von ihr zu wenden. »Nur, woher kommst du? Wer bist du hinter diesem Namen? Du bist aus dem Nichts in mein Leben getreten. Wie alt bist du?«

»Im September werde ich neunzehn Jahre alt«, antwortete sie und fügte hinzu: »Alt genug, um deine Schwester zu sein - zu jung für eine Mutter.«

»Vielleicht so alt wie ein Orakel?« mutmaßte er und machte ein pffriges Gesicht. »Alt wie Sandra?«

»Das ist doch Unsinn, Covar«, sagte sie. »Sieh mich an, sehe ich wie eine Greisin aus?«

»Nathan, nenne mich Nathan«, berichtete er sie, bevor er auf ihre Frage einging. »Du siehst zeitlos wie die Ewige Mutter aus. Du bist ewig jung, aber du könntest auch siebenhundertundvierzehn Jahre alt sein.«

Eirene zuckte zusammen. Diese Zahl bezeichnete ihr theoretisches Alter, daß man ihr im Jahre 1143 NGZ - das Jahr, in das sie verschlagen worden waren - anrechnen konnte.

»Vielleicht, wer weiß, bist du aber auch einundsechzig Jahre jung«, fügte Covar schelmisch hinzu, und dies war das rhetorische Alter, das die Rechnung im Jahre 490 NGZ für sie ergab. Eirene fragte sich erschrocken, ob der Ara Elfrom daraus die richtigen Schlüsse ziehen konnte. »Du redest Unsinn, Covar...«

»Ist denn nicht alles ohne Sinn?« fragte Covar plötzlich mit veränderter, sanfter Stimme, woraus zu schließen war, daß er wieder die Persönlichkeit gewechselt hatte. Es wurde aber nicht klar, für wen er sich jetzt hielt. »Sieh doch, du zeitloses Geschöpf deiner Mutter, wir sind doch nur winzige Bausteine eines großen Ganzen. Was wir zu tun haben, stimmt nie mit dem

überein, was wir tun wollen. Wir gelangen bloß an die Ziele, die die kosmischen Mächte für uns abgesteckt haben.«

Covars Worte klangen ganz nach einem Abgesandten der Kosmokraten. Aber der Barbar von Bugaklis hatte nie mit einem solchen zu tun gehabt, ja, er war selbst mit Informationen über die Zeit vor der Kosmischen Katastrophe, als Superintelligenzen und andere kosmische Mächte noch präsent gewesen waren, nicht gerade verwöhnt worden. Covar wußte so gut wie nichts über sie.

Ein haarsträubender Gedanke kam Eirene: Sprach vielleicht tatsächlich eine dieser verschollenen Mächte aus Covar? War sein Unterbewußtsein etwa tatsächlich ein Sammelbecken verschiedener Bewußtseine, die erst durch die Hypnoschulung in ihm geweckt worden waren?

»Seit wann bist du ein Philosoph, Covar?« fragte Eirene in der Erwartung, daß er sie auf seine augenblickliche Identität verweisen würde. Aber er lächelte nur sphinxhaft. »Wer die Zeiten und die Leben wechselt wie andere ihre Jagdreviere, der kommt unwillkürlich ins Grübeln«, sagte er belehrend. »Vorsicht ist geboten. Wer seinen Gang durch die verschiedenen Zeiten nicht umsichtig macht, dem kann es passieren, daß er in der Vergangenheit zu seinem eigenen Vater wird. Kannst du dir ein Bein brechen, wenn du über einen Stein stolperst, den du dir vorgestern in den Weg legen wirst? Und wenn du ein paar Jahrhunderte zurückgehst und deine Geburtsstätte aufsuchst, kannst du dafür sorgen, daß die Mauern nicht gebaut werden, die dir einst den Weg zu deiner Wiege verwehren werden? «

»Soll ich raten, wer du bist, Covar?« fragte Eirene. Sie dachte sich, daß er sich für ihren Vater hielt, der so gerne über die Gefahr von Zeitparadoxa referierte.

»Nein, du würdest nie auf die Wahrheit kommen«, sagte er, und sein verschmitztes Lächeln vertiefte sich. »Ich habe einen Körper, bin reiner Geist, der wie der Wind den Berg Terrania umweht. Ich bin ein

Ungeborener, der darauf wartet, daß für ihn ein Körper frei wird, mit dem er in die Welt treten kann. Aber das wird erst in über sechshundert Jahren der Fall sein. Solange muß ich warten, bis die Reihe an mir ist. Aber ich kann auch jemand anders sein, wenn du möchtest, Ewige Mutter.«

»Ja, das möchte ich«, sagte Eirene. »Wer könntest du noch sein?«

Covars Gesicht wandelte sich. Zuerst fiel es in sich zusammen wie Wachs im Feuer, schmolz förmlich, dann bekam es einen völlig veränderten Ausdruck. Covar blickte sich verstohlen um, dann beugte er sich zu ihr nach vorne, winkte sie näher zu sich, bis seine Lippen fast ihr Ohr berührten.

»Wir müssen vorsichtig sein, Eirene«, flüsterte er ihr zu. »Niemand darf erfahren, daß wir aus der Zukunft kommen. Wir müssen alles leugnen. Kein Wort über den Wall um die Milchstraße. Wir waren nie in Magellan oder bei der demontierten BASIS. Covar, dieser Barbar, muß als Kind dieser Zeit vorgestellt werden. Alles klar? Hast du das behalten, Eirene?« Er ließ sich zurückfallen und begann zu kichern. »So können wir sie überlisten, Eirene. Nur so. Kein Sterbenswort.«

»In Ordnung, Covar«, sagte sie unbehaglich.

»Wie meinen?«

»In Ordnung, Perry«, berichtete sie sich, denn nun war es offenbar, daß Covar in die Haut ihres Vaters geschlüpft war. »Aber ich bitte dich, sei jemand anders.«

Er hob fragend eine Augenbraue.

»Wer soll ich sein? Welche Maske wäre denn passend?«

»Ich wüßte jemanden, dessen Maske dir gut stünde.«

»Nur zu, sage mir die Rolle, und ich spiele sie.«

»Sei ein junger Mann von der Sturmwelt Bugaklis. Covar Inguard heißt er und gehört dem Stamm der Erdenkinder an. Er fürchtet weder die ärgsten Stürme, noch die Mördermajestäten. Sei dieser Junge, in einer Zeit, in der er gerade zum Mann wird. Du kannst es.«

»Aber die Zeit läßt sich nicht betrügen, und ...«, er machte eine Geste, die den

Therapieraum umschloß, »...und dieser Covar von Bugaklis läßt sich nicht täuschen. Wie soll er hier fliegen, wie soll er atmen, die Winde sein Gesicht umfächeln lassen ...«

»Du kannst es, horche in dich hinein«, sagte Eirene eindringlich. »Schließe die Augen und laß sein Ich auf dich einwirken. Du wirst schweben, leicht wie ein Drachenflügel sein, und du kannst fliegen.«

Sie legte ihm die Hände sanft auf die Augen und drückte ihm die Lider zu. Dann zog sie sich zurück und rief durch die Luke:

»Wir brauchen Schwerelosigkeit, Elfrom.«

\*

Eirene blieb drei Tage an Bord der ELYSIAN und widmete sich die meiste Zeit ihrem Schützling. Manchmal gesellte sich auch Beodu zu ihnen. Aber der Attavenno vertraute Eirene an, daß er sich lieber in seiner Kabine aufhalte und sich schlafend - und träumend - stelle. Er fürchtete sich vor dem Ära, davor, daß er seine Träume >analysieren< und als Schwindel aufdecken könnte.

Dabei erfand er gar keine neuen Träume, sondern wiederholte nur solche, die er früher wirklich gehabt hatte; er veränderte sie bloß ein wenig. Obwohl Eirene ihm versicherte, daß weder der Ära noch dessen Diagnosegeräte seinen Schwindel aufdecken konnten, hatte Beodu Angst, Perry, seinen Waqian, zu enttäuschen, indem er unbeabsichtigt irgend etwas von dem *Geheimnis* ausplauderte.

Noch am ersten Tag ihrer Kreuzfahrt durch das Tah-System, meldete Elfrom, daß Eirenes Freunde Tahun mit einem Raumschiff verlassen hatten. Der Ära nannte den Namen des Raumschiffs nicht, und Eirene erkundigte sich nicht danach.

Es lag nur eine kurze Nachricht für sie vor. Sie lautete:

*Wir vergessen euch nicht. Kommen bald zurück. Geoffry hat uns zu einem kleinen*

*Raumflug eingeladen. Alles Gute euch dreien. P.*

Eirene war irgendwie erleichtert, daß sie Geoffry nicht mehr gegenüberreten mußte und darum nicht mehr in Versuchung geführt werden konnte.

Andererseits nagten in ihr Gewissensbisse. War es recht, einen Freund in den sicheren Tod gehen zu lassen, ohne ihm die Chance zu geben, sein Schicksal ändern zu können? Geoffry hatte zwar noch über 650 Jahre vor sich - aber dann würde seine Stunde schlagen ... wenn er nicht Vorsorge treffen konnte. Sie hatte geglaubt, vor diesem Problem fliehen zu können, indem sie sich anderen, nichtigeren Dingen zuwandte. Aber nun, da ihre Gedanken zu diesem Thema wieder in ihr geweckt worden waren, ließen sie sich nicht so schnell wieder abschütteln. Sie versuchte sich einzureden, daß Perry schon wußte, was er tat und es darum richtig sei, Geoffry nichts über das ihm bevorstehende Schicksal zu verraten. Aber Perry war für sie noch nie die Autoritätsperson gewesen, die ihr Richtlinien fürs Leben vorgab. Ganz im Gegenteil, er hatte stets dafür plädiert, daß sie in jeder Lebenslage eigene Entscheidungen traf.

Aber irgendwann schloß sie doch einen Kompromiß mit sich, der ihr half, diesem Dilemma zu entkommen.

Es war besser so, wenn Geoffry nichts erfuhr und seinen Frieden mit sich selbst hatte. Eirene war dennoch froh, daß Geoffry Tahun verlassen hatte, und sie hoffte, daß sie ihm in dieser Zeit nicht mehr begegnete. Sie hätte nämlich nicht gewußt, ob sie so standhaft bleiben konnte, wenn sie ihm gegenüberstand.

Nach der dreitägigen Kreuzfahrt durchs Sonnensystem war Covar wieder ruhiger und wirkte auch gefestigter. Elfrom war mit den erzielten Fortschritten zufrieden und gab der Überzeugung Ausdruck, daß Eirenes Nähe diese Persönlichkeitsstabilisierung an Covar erwirkt hatte.

»Was Liebe doch alles zu bewirken vermag«, meinte der Ara bedeutungsvoll.

*Liebe wäre, wenn ich ihn nach Bugaklis zurückbrächte*, dachte Eirene. Nur dort konnte er wieder er selbst werden, davon war sie überzeugt.

Die ELYSIANA kehrte nach Tahun zurück. Covar und Beodu wurden von Medo-Robotern auf die Krankenstation gebracht, Eirene kehrte in ihre komfortable Unterkunft zurück.

Plötzlich überkam sie ein Gefühl der Leere. Sie vermißte Gucky und Icho Tolot, Bully und Perry. Ohne sie fühlte sie sich einsam und verloren. Das würde sich bestimmt legen, wenn sie morgen wieder mit Covar und Beodu zusammen war. Aber in diesem Moment wünschte sie sich nichts sehnlicher als jemand Vertrauten in ihrer Nähe.

»Hallo, Eirene«, sagte eine bekannte Stimme aus dem Hintergrund. »Ich dachte, daß ich nach Erledigung meiner Pflichten nach Tahun zurückkehre und ein paar schöne Tage mit dir verbringe.«

Dort stand der Totgeweihte und schenkte ihr sein unbeholfenes, schüchtern wirkendes Lächeln.

Sie fiel ihm schluchzend in die Arme, und hätte ein Kloß ihr nicht die Kehle verschlossen, so wäre alles, was sie sich vorgenommen hatte, nicht zu sagen, aus ihr hervorgesprudelt.

### *3. Der Diplomat*

*CAPTAIN AHAB: Stalker war der erste Sotho, der in die Milchstraße geschickt wurde, um hier die Philosophie des Kriegerkults aus der Mächtigkeitsballung ESTARTU zu verbreiten. Stalker war als ein Meister der Intrige konditioniert worden, weil ein Intrigant als geeigneter Kontaktmann für die Galaktiker erschien. Doch Stalker versagte, nicht zuletzt, weil er sich zu sehr in den eigenen Intrigen verstrickte. Es wurde ein zweiter Sotho ausgesandt, der Stalker ablösen sollte. Dieser weigerte sich jedoch abzutreten, und so kam es in der Großen Magellanschen Wolke zum Duell der Sothos. Stalker unterlag seinem Gegner Tyg Ian, der daraufhin seine über 16 Jahre dauernde Herrschaft über die Milchstraße antrat. Der völlig verstümmelte Stalker*



aber wurde zur Medo-Welt Tahun gebracht und dort einigermaßen zusammengeflickt. Er bekam jedoch nie das ursprüngliche Aussehen eines Pterus zurück - wurde zur Karikatur eines solchen. Er war nur noch 172 Zentimeter groß und verwachsen. Die Kieferpartie seines Echsenschädels war schief, nur noch eines seiner beiden Augen besaß Dreiecksform, das rechte schien ihm förmlich aus der Höhle zu quellen und blickte unnatürlich starr; aus seinem Hohlkreuz wuchsen ihm drei höckerartige Wucherungen, die rechte Schulter hing tief herab. Sein augenscheinlichster Makel, den er auch später durch die beste Maske nicht verhüllen konnte, entstand ihm durch die verdrehten Beine, die es ihm nur gestatteten, sich seitwärts in einer Art Krebsgang fortzubewegen. Im Jahre 435 NGZ floh er, längst noch nicht völlig rehabilitiert, vor den Plastochirurgen Tahuns und war acht Jahre mit unbekanntem Aufenthalt verschollen. Im Jahre 443 tauchte er als Patriarch Mossekban Osfar einer fiktiven Springersippe auf und ließ sich Captain Ahab nennen. Unter diesem Namen ist er in die Galaktische Geschichte eingegangen. Inzwischen gibt es jedoch schon einige hundert Mitglieder der Osfar-Sippe, die stolz auf einen Stammbaum verweisen, der viele Generationen zurückreicht, Captain Ahab hat diese Daten gefälscht; >Familienmitglieder< gewann er, indem er sie einfach >adoptierte<. In seiner Springermaske ist Stalker eine stattliche Erscheinung, ein breitschultriger, muskelbepackter Springer von 1,89 Metern Größe und der typischen roten Haarpracht dieses Volkes. Während der Herrschaft des

Sothos Tyg Ian arbeitete er für die galaktische Widerstandsgruppe GOI. Nach der Großen Kosmischen Katastrophe wurde er hauptsächlich für schwierige >diplomatische< Missionen herangezogen, bei denen er seine Fähigkeiten ausspielen konnte. Er gehörte Anfang der sechziger Jahre der galaktischen Delegation an, die nach Neu-Moragan-Pordh geschickt wurde, um die Porleyter um technische Hilfe für die

Galaktiker zu bitten. Er war der Pirat von Magellan - und ihm oblag es, Kontakte zu den unnahbaren Cantaro zu knüpfen und sie dazu zu bewegen, sich mit den Galaktikern an den Verhandlungstisch zu setzen. (Aus Vanys TRAUM; 490 NGZ)

Geoffry versprach ihnen, sie zu einem >guten, alten Bekannten< zu bringen, nachdem er sie an Bord einer kleinen, aber sehr schnellen Space-Jet gebeten hatte. Er brachte Rhodan, Bull, Tolot, Gucky und Vanity Fair mit dem Diskusraumer in den Astero-idengürtel eines 800 Lichtjahre von Tahun entfernten Sonnensystems. Dort warteten sie auf einem der größeren Brocken mehrere Stunden, bis ein eigenwillig geformtes Raumschiff auftauchte.

Eigentlich waren es zwei übereinanderliegende Schiffskörper, die übereinanderlagen und durch einige Verstrebung und einen Zylinder miteinander verbunden waren. Der Hauptschiffskörper wirkte relativ flach, hatte einen ovalen Querschnitt und war an Bug und Heck abgerundet. An jeder Flanke war je ein kantiger, schmaler und langgestreckter Kasten angeflanscht, die an Ausleger erinnerten. Dennoch handelte es sich bei dem Raumschiff um keinen Trimaran, wie sie die Hangay-Kartanin benutzten. Dagegen sprach schon der untere Schiffskörper, der etwa drei Fünftel des Haupttrumpfes maß und aus einem quaderförmigen und einem fladenförmigen Teil bestand, die durch einen Zylinder miteinander verbunden waren.

Rhodan kam das Schiff irgendwie bekannt vor, und als er dann den Schriftzug mit den Buchstaben des Springeralphabets las, glaubte er Bescheid zu wissen. Das Schiff hieß OSFAR VII. Geoffry entschuldigte sich, daß er wegen >dringlicher Geschäfte< nicht mit ihnen kommen konnte und schickte sie per Transmitter zum anderen Schiff.

Die Transmitterhalle, in der sie herauskamen, widersprach allen Vorstellungen, die man sich von einer Transmitterhalle macht. Alle technischen Elemente waren unter schweren Vor-

hängen verborgen, die Wände mit pseudo-antiken Tafelungen verschalt, der Boden mit weichen Teppichen belegt, und wenn man zur Decke blickte, dann ertrank man förmlich in schwerem, ornamentalem Stuck. Selbst die Transmittereinheit war wie aus einem Block Marmor gehauen, an dem sich verschiedene Armaturen befanden.

Die Springer, die sie empfangen, wirkten in ihren goldbestickten, aber sonst schmucklosen roten Kombinationen fast deplaziert; in diese Kulisse hätten eher Gestalten in prächtigen Kostümen gepaßt.

Einer der Springer mit kahlem Schädel und dichterem, grauen Augenbrauen und wallendem Backenbart trat auf sie zu.

»Ich bin Arkar ban Osfar, ein Vetter des Kapitäns. Er hat mir aufgetragen, euch gleich nach der Ankunft zu ihm zu bringen. Er erwartet euch im >Dunklen Himmel<.« Der Springer sah von Icho Tolot zu Gucky und dann wieder zu dem Haluter und stellte ungläubig fest: »Er ist für seine exotischen Freunde bekannt, aber er hat nie erwähnt, daß auch ein Ilt und ein Haluter zu seinem Freundeskreis zählen.«

»Wir kennen ihn noch aus einer Zeit, bevor er als Captain Ahab Berühmtheit erlangte«, sagte Rhodan und beobachtete die Reaktion des Springers. Da Arkar ban Osfar mit keiner Wimper zuckte, war Rhodan sicher, daß er ins Schwarze getroffen hatte.

Der Springer führte sie zu einem holzgetäfelten Antigravschacht und fuhr ihnen voran nach oben. Durch einen ebenfalls holzgetäfelten Korridor, dessen Wände mit Zeugnissen blues'scher Kreativität geschmückt waren, kamen sie in einen verdunkelten Raum. Kaum hatten sie ihn jedoch betreten, da gingen Myriaden winziger Lichter an - es war, als stürzten sie ins Sternenmeer des Weltalls. Der >Dunkle Himmel< war ein raffiniert angelegtes Stellarium, das einem ein Gefühl von Ewigkeit zu vermitteln vermochte.

»Willkommen an Bord. Captain Ahab begrüßt die Totgeglaubten«, erklang eine kräftige, dröhnende Stimme.

Ein fast 1,90 Meter großer, breitschultrig und stämmig gebauter Mann mit feuerrotem, bis über die Schultern wallendem Haar tauchte auf. Er schien geradewegs aus dem Sternenmeer zu treten. Eine imposante Erscheinung, gehüllt in einem petrolfarbenen, fluoreszierenden Umhang, der sich in mehreren Lagen über seinen fülligen Leib legte. Nur sein seltsamer Gang mutete grotesk an. Er hatte eigenartig verwinkelte Beine und bewegte sich seitwärts.

Er begrüßte jeden beim Namen und ergriff Bull und Rhodan zuletzt gleichzeitig an den Händen, drückte sie fest und herzlich. Dabei sagte er:

»Ihr müßt entschuldigen, daß ich euch in dieser Maske entgegentrete, aber ich kann niemandem zumuten, meinen wahren Anblick zu ertragen. Aber verrate mir erst einmal, Perry Rhodan, wie du sofort darauf gekommen bist, daß ich der Schiffseigner bin.«

Rhodan war Stalker nie in der Maske des Captain Ahab begegnet, aber er wußte aus den Erzählungen Bulls, was nach dem verlorenen Duell gegen Stygian mit ihm geschehen war.

»Eine Gegenfrage«, sagte Rhodan. »Treibst du immer noch als Pirat dein Unwesen in fremden Sternenträumen? Der Gurrad Nandur Kham hat sich jedenfalls bitterlich über dich beklagt und mir eine gute Beschreibung von dir und deinem Schiff gegeben.«

»Daher also deine Kenntnis«, rief Ahab, alias Stalker lachend. »Aber das ist längst verjährt. Eigentlich mag ich die Gurrads, und ich wollte sie nur dazu bewegen, einen Beistandspakt mit dem Galaktikum zu schließen. Als die Gurrads sich jedoch ablehnend verhielten, wollte ich ihnen bloß ein wenig Dampf machen. Ich habe mir selbst einen Kaperbrief ausgestellt und in ihren Revieren ein wenig gewildert. Aber dieser Nandur Kham hat mir das Handwerk gelegt und mich und meine Mannschaft mit der wrackten OSFAR VI dem Weltall überlassen. Zum Glück gab es damals schon die OSFAR VII, die in der Nähe patrouillierte.«

»Wie wir gehört haben, bist du mit einer wichtigen diplomatischen Mission betraut worden, Ahab«, sagte Reginald Bull. »Machst du Fortschritte mit den Cantaro?«

»Hm«, brummelte Ahab und setzte eine ernste Miene auf. »Das ist eine Sache von größter Geheimhaltung. Ihr werdet verstehen, daß ich nicht ohne weiteres mit euch darüber sprechen kann, zumal ihr auch nicht mit der ganzen Wahrheit herausrückt.« Er warf Rhodan einen anklagenden Blick zu. »Gal hat mir eure Geschichte erzählt. Aber ich höre zum erstenmal, daß ihr auch in Magellan wart. Warum habt ihr das bis jetzt verschwiegen?« »Gewissermaßen aus Selbstschutz«, antwortete Rhodan. Er fand es nachträglich nicht mehr so gut, daß er Stalker von Nandur Kham erzählt hatte. »Hat dir Deighton auch verraten, daß er uns wie Verbrecher behandelte? Wir sahen keinen Grund, ihm mehr als nötig anzuvertrauen.«

»Und was habt ihr noch alles verschwiegen?« wollte Stalker wissen.

»Eigentlich nur, wo sich die Schiffe des Tarkan-Verbands verstecken«, antwortete Rhodan. »Alles andere sind Kleinigkeiten, die wir mehr aus einer Trotzreaktion für uns behalten haben. Deightons Verhöre waren nicht gerade von der freundschaftlichen Art. Oder warum sollten wir geheimhalten, daß wir auf einer der zerstörten Siragusa-Stationen einen Spielzeugcantaro gefunden haben? Wir wollen auch kein Geheimnis daraus machen, daß wir am Point Siragusa das Bruchstück der kartanischen NARGA SANT gefunden haben.« Captain Ahab nickte. »Ein bedauerliches Unglück. Es liegt erst zwei Jahre zurück, daß die Kartanin versuchten, mit diesem Riesenschiff in die Milchstraße einzufliegen. Deighton hat sie verjagt, er befürchtete eine Invasion. Erst später stellte sich heraus, daß die Kartanin uns eigentlich helfen wollten. Aber da war das Unglück schon geschehen. Die Kartanin glaubten, über das Siragusa-Black Hole in die Milchstraße gelangen zu können. Bei diesem Versuch brach die NARGA SANT

auseinander. Ihr habt ja das eine Fünftel gesehen. Die anderen vier Fünftel sind verschollen in Raum und Zeit...«

»Warum hat man denn nie versucht, den schiffbrüchigen Kartanin zu helfen?« sagte Gucky anklagend.

»Es war mal von einer Hilfsaktion die Rede, die Sache ist dann aber in Vergessenheit geraten«, sagte Ahab. »Gut, daß du mich daran erinnerst, Gucky. Ich werde da etwas in die Wege leiten.«

»Vergiß es«, sagte Rhodan. »Die Kartanin kommen sehr gut alleine zurecht. Wir haben mit ihnen gesprochen und erfahren, daß aus Pinwheel Hilfe für sie unterwegs ist.«

Rhodan war es siedend heiß überkommen, als Gucky die Hilfsaktion zur Sprache brachte. Wenn die Galaktiker auf eine Initiative des Mausbibers hin die NARGA-SANT-Kartanin retteten, dann war das ein schwerer Eingriff in den Ablauf der Geschichte, aus dem unweigerlich ein Zeitparadoxon resultieren mußte. Wie sollte Julian Tiffloor dann in 653 Jahren auf die Nachkommen der überlebenden Kartanin treffen können, wenn sie jetzt dafür sorgten, daß die Schiffbrüchigen evakuiert wurden?

Es ergab sich daraus aber eine noch verzwicktere Perspektive. Rhodan fragte sich, ob er nicht gerade durch seine Lüge dafür sorgte, daß die Schiffbrüchigen in Vergessenheit gerieten.

Es war ein Teufelskreis, in den man geriet, wenn man erst einmal damit anfing, sich über die möglichen Verflechtungen der Zeit Gedanken zu machen. Rhodan wußte, daß die Zeit ein heikles Thema war, aber erst die Praxis zeigte, wie kompliziert die Angelegenheit tatsächlich war.

Ahab warf Rhodan einen undeutbaren Blick zu und sagte:

»Fast kann ich Gal verstehen, daß er euch mißtraut. Ihr benehmt euch aber auch wirklich sehr eigenartig. Wißt ihr eigentlich selbst, was ihr wollt?«

»Wir sind vom Thema abgekommen«, mischte sich Bull ein. »Es geht nicht um die Kartanin. Reden wir lieber über Black Holes.«

»Ja, die Black Holes«, sagte Ahab. »Mit ihnen ist nicht zu spaßen. Nur die Cantaro können sie als Einstein-Rosen-Brücken nutzen. Und ihr habt das auch geschafft. Wie, das ist auch eines eurer Geheimnisse.«

»Kein Geheimnis, wir können offenbar darüber reden«, sagte Rhodan. »Hinter dem Ereignishorizont des Siragusa-Black Holes gibt es eine Schaltstation. Wir wurden von dieser im Normalraum eingefangen und ins Black Hole geholt. Ehe wir wußten, wie uns geschah, sind wir zum Perseus-Black Hole transferiert worden und von der dortigen Station sofort wieder zurück in den Normalraum. Wir haben keine Ahnung von dazu erforderlichen Mechanismen. Und wir wissen nichts über die Cantaro. Das ist die volle Wahrheit, Stalker.«

»Nenn mich bitten Ahab«, bat der ehemalige Sotho. »Ich will euch diese Geschichte glauben, ich vertraue euch. Ich habe an Gershwin schon immer einen Narren gefressen und richte mich nach ihm. Er ist voll und ganz auf eurer Seite und freut sich auf das Wiedersehen mit euch.«

»Wie geht es Adams?« fragte Bull.

»Wie es einem Hansechef in Krisenzeiten schon gehen kann«, sagte Ahab und warf die Arme in die Luft. »Die Bilanzen stehen schlecht, weil keine neuen Märkte erschlossen werden können und die alten stagnieren. Aber er soll euch selbst sein Leid klagen.

Ich werde euch mit ihm zusammenbringen, nachdem ich einen Auftrag erledigt habe. Gershwin brennt darauf, euch zu sehen.«

»Und wie steht es um deine Mission?« fragte Rhodan.

Ahab warf Vany einen prüfenden Blick zu, so als überlege er sich, ob er ihr gegenüber, die ja die Vertraute von Deighton war, dieses Thema mit den Freunden aus der Vergangenheit besprechen sollte. Er entschied sich offenbar dafür, denn er sagte:

»Es ist schwer, an die Cantaro heranzukommen. Wenn man eine gewisse

Grenze überschreitet, dann beginnen sie kompromißlos zu ballern. Aber ich habe einen Köder ausgelegt.«

\*

»Heißt nicht eine Formel der terranischen Kriminalisten, daß es einen Täter immer an den Ort seines Verbrechens zurückzieht?«

Mit diesem Satz leitete Captain Ahab die Schilderung seines Planes ein. Die Sonne hieß Argame. Auf dem zweiten Planeten war früher ein kleines Kontor der Kosmischen Hanse gewesen, in dem hauptsächlich Ladenhüter gelagert wurden, was dem Planeten auch den wenig schmeichelhaften Namen >Ramsch< einbrachte. Das Kontor war nur von einem halben Dutzend Hanseangestellten besetzt, deren hauptsächliche Aufgabe in der Wartung der Robotanlagen bestand.

Im Jahre 469 wurde Ramsch vom >Blitz< getroffen, so daß der Planet in der ganzen Galaxis bekannt wurde. Es war der vorletzte derartige Vernichtungsschlag der Cantaro, bevor sie sich offiziell für zwei Jahrzehnte ins Irgendwo zurückzogen. Zum Glück befanden sich die Angestellten zu diesem Zeitpunkt nicht im Kontor. Einer von ihnen hatte Geburtstag, und diesen gedachten sie alle zusammen im Asteroidengürtel zu feiern. Als Höhepunkt dieser Geburtstagsparty wurde Ramsch quasi als >Geburtstagskerze< entzündet, wie die Hanseangestellten nachträglich mit Galgenhumor feststellten.

Einer von ihnen war sogar so kaltblütig, den ganzen Vorgang aufzuzeichnen. Er lieferte damit nicht nur einmalige Bilddokumente, sondern auch eine Fülle von Daten, deren Auswertung einige recht brauchbare Erkenntnisse brachte.

Dazu gehörten auch seltsame Hyperimpulse, die vor und nach dem >Blitzschlag< zu hören waren. Man konnte den Kode weder entschlüsseln, noch herausfinden, was er zu bedeuten hatte. Aber er schien fester Bestandteil des Zerstörungsrituals der >Blitzer< zu sein.

Als Captain Ahab vor drei Monaten durch Zufall auf diese Unterlagen gestoßen war, hatte er die Hyperimpulse für einen Test an den Cantaro verwendet. Aus dem Ortungsschatten einer Sonne heraus, sandte er die Impulse zu drei auf Schleichfahrt befindlichen Cantaro-Schiffen und löste dadurch verblüffende Reaktionen bei ihnen aus.

Nicht nur, daß die Cantaro, kaum daß sie die Impulse empfangen hatten, wie verrückt auf allen möglichen Frequenzen zu funken begannen, sie kreuzten auch wild durch diesen Raumsektor - wie auf der verzweifelten Suche nach dem Sender.

So zumindest stellte es sich Ahab dar. Er hatte Glück, daß die Cantaro die OSFAR VII nicht im Ortungsschutz der Sonne entdeckten.

»Ich kenne nicht die Bedeutung dieser Hyperimpulse, aber ich weiß, daß sie bei den Cantaro eine heftige Reaktion auslösen«, beendete Ahab seine Schilderung. »Mir geht es nur darum, die Cantaro anzulocken und mit ihnen Kontakt aufnehmen zu können. Auf Ramsch wurde ein Sender installiert, der jederzeit aktiviert werden kann, um diese ominöse Impulsfolge abzustrahlen.«

»Warum hast du ausgerechnet diesen unbedeutenden Planeten für deinen Versuch ausgewählt?« erkundigte sich Rhodan.

»Weil die Sonne Argame nur zehn Lichtjahre von einem Black Hole entfernt ist, das als aktiv gilt«, antwortete Ahab. »Wenn ich die Cantaro irgendwo ködern kann, dann hier.«

»Wird dieses Black Hole denn nicht von Raumforts bewacht?« wollte Rhodan wissen.

»Das ist bedeutungslos«, sagte Ahab leichthin. »Bis der Alarm ausgelöst wird und die Forts auftauchen, können die Cantaro längst schon aus dem Black Hole gekommen sein und sich auf und davon gemacht haben. Deighton hört es nicht gerne, aber sein Wachsystem funktioniert gegenüber den >Blitzern< viel zu langsam.«

»Das ist nicht wahr«, beehrte Vany auf.

»Ich war selbst lange genug bei einer Wachmannschaft tätig und weiß, wie schnell die Alarmschaltung reagiert. Sie ist das Nonplusultra galaktischer Hi-Tech. Perry Rhodan und seine Freunde können bestätigen, daß sie umzingelt waren, kaum daß sie das Black Hole verließen.«

»Hi-Tech für unsere Begriffe - aber zu langsam für Cantaro«, sagte Ahab gelassen.

»Wie wirst du vorgehen?« erkundigte sich Bull.

»Ich spiele den Köder«, feixte Ahab. »Und ihr könnt live dabei sein.«

\*

Ahab legte einen Spezialanzug an, der gespickt war mit allen möglichen Sensoren und Aufnahmegeräten, von denen eine Gruppe so auffällig war, daß die Cantaro sie entdecken mußten, andere wiederum so gut getarnt, daß die Cantaro sie hoffentlich nicht entdecken würden.

So bestieg Ahab eine winzige Raumlinse, deren Inneres gerade ausreichte, daß er sich bäuchlings hineinzwängen konnte.

Noch ein letzter Check, dann wurde die Raumlinse ferngesteuert in Richtung des zweiten Planeten geschickt. Ahab gab über Funk seine Anweisungen an die Mannschaft der OSFAR VII, deren Kommando vorübergehend sein Vetter Arkar übernahm.

»Schaltet jetzt den Sender ein«, befahl Ahab, als sich die Raumlinse auf halbem Weg zwischen Asteroidengürtel und dem zweiten Planeten Ramsch befand.

»Ist es nicht zu früh?« wagte Arkar einzuwenden.

»Das ist ein Befehl!« kam Ahabs zornige Stimme aus dem Lautsprecher. »Entweder führst du ihn augenblicklich aus, oder ich verstoße dich.«

»Verstanden«, bestätigte der Springer und schluckte. Er gab dem Syntron den Auftrag, die gespeicherten Hyperimpulse zu senden, und meldete dann: »Befehl ausgeführt.«

»Meldet es mir sofort, wenn Cantaro

auftauchen«, verlangte Ahab.

In der Kommandozentrale herrschte eine gespannte Atmosphäre. Die Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten, aber auch nach einer Viertelstunde hatte sich an der Situation nichts geändert.

Die Hyperimpulse, die von dem automatischen Sender auf Ramsch abgestrahlt worden waren, hatten nur eine halbe Minute gedauert. Danach herrschte Funkstille.

»Soll ich die Impulsfolge wiederholen lassen?« erkundigte sich Arkar bei seinem Sippenoberhaupt. Die Raumlinse stand mit der OSFAR VII über einen schwachen, gebündelten Leitstrahl in Verbindung, der eine so geringe Streuwirkung hatte, daß er, so hoffte man, von anderen Objekten, die nicht in seiner Linie lagen, nicht aufgefangen werden konnte.

»Untersteh dich«, war Ahab zu hören. »Entweder es funktioniert so - oder gar nicht.«

Kaum waren seine Worte verklungen, wurde Alarm gegeben.

»Ein Cantaro ist aufgetaucht. Zehn Millionen Kilometer jenseits des Asteroidengürtels«, meldete der Syntron. »Er hat die Anfangsgeschwindigkeit von acht Zehntel Licht innerhalb von Sekunden auf den halben Wert gedrosselt. Er nimmt direkten Kurs auf Planet zwei.«

Zu diesem Zeitpunkt war Ahabs Raumlinse nur noch 600.000 Kilometer von Ramsch entfernt.

»Wußte ich es doch!« triumphtierte Ahab. »Jetzt könnt ihr die Endimpulsfolge senden. Aber macht keinen Blödsinn. Diesmal muß die Sendung über meine Raumlinse laufen. Die Cantaro sollen mich als Sendequelle orten können.«

»In Ordnung«, sagte Arkar. An Rhodan und die anderen gewandt, fügte er hinzu: »Manchmal denke ich, mein Vetter hält mich für einen Vollidioten.«

»Woran das wohl liegen mag?« sinnierte Bull, aber Arkar hörte ihn nicht, denn er war damit beschäftigt, die automatische Sendefolge zu überprüfen. »Der Cantaro ändert den Kurs«, meldete der Syntron. »Er schwenkt jetzt in Richtung der

Raumlinse.«

»Das ist ausgezeichnet«, frohlockte Ahab. »Ich habe das Schiff schon in der Ortung. Ist ja ein ganz großer Brocken.«

Das Cantaro-Schiff hatte die bekannte Buckelform mit der aus der Bauchseite des Schiffes ragenden schrägen Säule. Es war jedoch mit seiner Länge von vierhundert Metern viel größer als die meisten der bisher gesichteten Objekte.

»Was für eine Erwartungshaltung mögen die Impulse bei den Cantaro wohl ausgelöst haben?« fragte Icho Tolot. »Mit einem so winzigen Objekt wie einer Raumlinse haben sie aber gewiß nicht gerechnet. Womöglich eröffnen sie sofort das Feuer, in ihrer Wut darüber, daß man sie getäuscht hat.«

»Hoffentlich sind sie solcher Emotionen gar nicht fähig«, sagte Gucky. »Der Cantaro ist eingetroffen«, meldete Ahab. »Er schiebt sich über mich. Die Bauchsäule kommt geradewegs auf mich zu. Ein Schott öffnet sich. Die Raumlinse wird von Fesselfeldern erfaßt und in einen Hangar gelotst. Das Schott schließt sich. Die Geräte der Linse fallen eines nach dem anderen aus. Es kann sein, daß ich bald nicht mehr funken kann. Bleib aber unbedingt weiter auf Empfang, Arkar. Vielleicht kann ich später den einen oder anderen Minispion aktivieren. O Schreck! Sie öffnen die Raumlinse wie eine Konservendose...«

Mit dieser Meldung brach die Verbindung plötzlich ab.

Captain Ahab meldete sich erst dreieinhalb Stunden später völlig überraschend noch einmal.

»Ich rufe OSFAR VII. Hier ist Ahab. Die Cantaro haben den Schwindel durchschaut, dennoch haben sie mir die Möglichkeit eingeräumt, euch eine Nachricht zu übermitteln. Ihr könnt jedoch nicht mit mir Kontakt aufnehmen. Ich bin wohlauf, abgesehen davon, daß mir mein Kreuz zu schaffen macht. Hört gut zu. Bleibt auf dem Posten. Meine Chancen, zu euch zurückzukommen, stehen nicht übel. Mein Leben ist nicht bedroht. Noch hat sich mir kein Cantaro gezeigt. Aber sie wollen mit

mir reden. Und das ist schon was, oder? Vielleicht der Anfang eines ... Ach so. Ende der Sendung!«

Weitere Stunden vergingen, in denen sie nichts mehr von Ahab hörten. Das Cantaro-Schiff war, mit der Raumlinse in seinem Bauch, auf Ramsch, auf dem einstigen Kontorgelände, gelandet und hatte seine Position seitdem nicht verändert. Es waren keine wie auch immer gearteten Aktivitäten zu orten.

Arkar wurde zunehmend nervös und hatte schon ernsthaft überlegt, das Versteck im Asteroidengürtel zu verlassen. Aber Bulls Erwähnung, daß er dadurch den Ausschluß aus der Osfar-Sippe riskiere, hatte ihn von dieser Idee wieder abgebracht.

»Ich könnte an Bord des Cantaro-Schiffes teleportieren«, schlug Gucky vor, während er bezeichnend an seinem PSI-Pressor hantierte. Ein Blick zu Rhodan ließ ihn aber einschränkend feststellen: »Vielleicht ist das doch keine so gute Idee, hm?«

»Unter anderen Umständen wäre sie überlegenswert«, sagte Rhodan. »Es ist ja dein Fell, das die Cantaro dir über die Ohren ziehen könnten. Aber ich möchte daran erinnern, daß wir uns vorgenommen haben, uns nicht einzumischen.«

Icho Tolot breitete alle vier Arme aus, machte Greifbewegungen und umschlang dann mit allen vieren einen fiktiven Körper.

»Ich möchte nur einmal einen Cantaro in die Finger kriegen und mit ihm spielen«, sagte er dazu polternd. »Danach würden die Cantaro nicht mehr so undurchschaubar und geheimnisvoll sein.«

Vany bat Arkar, einen Terminal benutzen zu dürfen und machte Aufzeichnungen. Rhodan beobachtete sie. Als spüre sie seine Blicke, wandte sie sich um.

»Ich habe keine Geheimnisse. Du kannst Einblick in meine Notizen nehmen, wenn dir danach ist. Es darf dich nur nicht stören, daß es sich um Eintragungen in eine Art persönliches Tagebuch handelt.«

»Ich möchte nicht indiskret sein«, sagte Rhodan.

»Nur zu«, forderte ihn Vany auf und lehnte sich zurück, um ihm freien Blick auf den Bildschirm zu gewähren.

Rhodan beugte sich darüber und las:

»...Habe keine Ahnung, warum er sich und seine Freunde mit Geheimnissen umgibt. Aber möglicherweise sind Rhodans Beweggründe ähnlich gelagert wie die meinen. Er lebt noch zu sehr in seiner Zeit und kann sich mit den strukturellen Veränderungen so wenig abfinden, wie ich mich mit der Tatsache, daß unser Leben auf einem Kartenhaus aus Lügen aufgebaut ist. Ich habe Gal der Geschichtsfälschung überführt und war fest entschlossen, diese Beweise gegen ihn zu verwenden. Aber nun, da er mich ins Vertrauen gezogen hat, habe ich eine Kehrtwendung gemacht und beschlossen, mein Wissen für mich zu behalten. Rhodan gegenüber habe ich mich mit der Lüge herausgeredet, daß ich Gals Geliebte sei. Damit habe ich mich endgültig um die Chance gebracht, meine große Sehnsucht zu stillen und diesem faszinierenden Mann näher zu kommen. Habe ich jetzt keine Chance mehr?«

Rhodan blickte hoch und ihr in die Augen, in denen dieselbe Frage wie auf dem Monitor stand.

»Wenn eine Chance bestanden hat, dann besteht sie noch immer«, sagte er, um sich elegant vor einer Antwort zu drücken. »Ich bin sicher, daß wir uns viel zu sagen hätten.«

In der Tat, diese Frau hätte ihm viele wertvolle Informationen geben können. Aber er wollte nicht ihre Gefühle ausnutzen, um an ihr Wissen heranzukommen.

»Ja«, sagte Vany, und ihr Gesicht bekam einen melancholischen Ausdruck. »Ja...«

In diesem Augenblick meldete sich Ahab zum zweitenmal über Funk.

»Die Sitzung ist beendet. Ihr könnt mich in einer Stunde von Ramsch abholen. Aber keine Minute früher. Die Cantaro könnten das sonst mißverstehen.«

Wenig später startete das Cantaro-Schiff vom zweiten Planeten, durchflog nahe der OSFAR VII den Asteroidengürtel und

blieb fünf Millionen Kilometer weiter in einer Warteposition.

Diese Situation sorgte für Unruhe in der Osfar-Sippe, denn es stellte sich die Frage, worauf die Cantaro lauerten, und ob sie OSFAR VII abfangen würden, wenn sie versuchte, das Argame-System zu verlassen. Die Wetten standen sieben zu neun dafür.

Nach Ablauf der Frist landete Ahabs Schiff auf Ramsch. Man fand den Sippenführer auf dem wie glasierten Landefeld des einstigen Raumhafens, vor den Trümmern der Raumlinse kauern vor. Das Gefährt wirkte tatsächlich, als sei es mit einem riesigen Allzweckschneider aufgeschlitzt worden - eine doch sehr primitive Methode für die technisch so hochstehenden Cantaro, an den Passagier heranzukommen. Primitiv aber erschreckend eindrucksvoll.

Ahab trug nicht einmal mehr seinen Spezialanzug. Dafür stand vor ihm ein kleiner Projektor, der um ihn ein schützendes Energiefeld aufbaute. Nachdem man ihn an Bord geholt hatte, verging der Schutzschirmprojektor in einer Implosion.

»Diese Schlitzohren!« schimpfte Ahab, während er sich in der Kommandozentrale seitlich im Kreis bewegte. »Sie haben alle meine Spione gefunden. Das bedeutet, keine Aufzeichnungen, keine Informationen. Ich habe keinen von ihnen zu Gesicht bekommen. Sie unterhielten sich mit mir auf Distanz. Ich werde nicht schlau aus diesen Burschen. Sie sind in allem so widersprüchlich... Aber egal. Ich habe wenigstens die Zusage, daß sie an einer Friedenskonferenz teilnehmen werden. Sie haben sogar Olymp als Tagungsort akzeptiert.«

#### 4. Blitzschlag

*MARDI-GRAS: Zweiter von sechs Planeten der Sol-Typ-Sonne Pooden, am westlichen Zentrumsrand der Milchstraße gelegen, 23.480 Lichtjahre von Terra entfernt. Mardi-Gras ist ein marsgroßer*

*Planet, dessen Atmosphäre derart mit Sauerstoff angereichert wurde, damit sie für Menschen atembar war, der heimischen Flora und Fauna jedoch nicht schadet. Die Eigenrotation beträgt 16,5h, die Gravitation liegt bei 0,78 g. Die am höchsten entwickelten Lebewesen sind die Dirtos, die an Pinguine mit Affengesichtern erinnern und die für ihre Grimassierungen bekannt sind. Ihre Gesichter sind in einem Maß wandlungsfähig, daß man meint, sie trügen abwechselnd verschiedene Masken. Diese Eigenart der Dirtos hat dem Planeten den Namen gegeben: Mardi-Gras, was soviel wie Karneval bedeutet. In einer ausgedehnten Ebene im Äquatorgebiet liegt das Handelskontor der Kosmischen Hanse. Die Stadt namens Hades ist ringförmig um den Raumhafen angelegt und umschließt auch die Kontoreinrichtungen wie Silos, Depots und Verwaltungsgebäude. In der Gegenwart haben hier 40.000 Galaktiker eine neue Heimat gefunden, dazu kommen noch rund 2.000 Hanseangestellte. Früher war deren Zahl erheblich größer, aber durch Rationalisierungsmaßnahmen verlagerte sich der Warenumschatplatz in die Umlaufbahn des Planeten. Das Handelskontor hat im Jahre 424 NGZ Berühmtheit erlangt, als Agenten der Superintelligenz Seth-Apophis mit sogenannten >Computerbrutzellen< einen Anschlag gegen das Computemetz führten und dieses zum Erliegen brachten. Seit damals hat der Planet als Hansekontor viel von seiner ursprünglichen Bedeutung eingebüßt. Da Mardi-Gras auch keine militärisch-strategische Bedeutung hat, erscheint es um so verwunderlicher, daß die Cantaro ihm im Jahre 490 ihre besondere Aufmerksamkeit schenken - es sei denn, sie wußten, daß Homer G. Adams, der Chef der Kosmischen Hanse, hier sein Quartier aufgeschlagen und längst tot geglaubte Freunde hierher zu einer geheimen Besprechung geladen hatte, zu der auch der >Pirat von Magellan<, Captain Ahab, erwartet wurde. Es erscheint jedoch als unwahrscheinlich, daß den Cantaro diese*



*Informationen zugingen, denn die Zeiten, wo sie Androiden als Spione in die Reihen der Galaktiker einzuschleusen versuchten, waren gegen Ende des 5. Jahrhunderts längst vorbei. Zwar konnten den Cantäro bis in die Gegenwart Gen-Experimente an Galaktikern und die Züchtung von Mutanten mit parapsychischen Fähigkeiten nachgewiesen werden (mit ein Grund, warum das Anti-Mutantengesetz Gültigkeit hatte). Doch dienten die Cantaro-Mutationen nur noch als abschreckendes Beispiel dafür, wie wenig die Moral und Ethik der Cantaro der der Galaktiker entsprach. Jedenfalls erscheinen in diesem Punkt Galbraith Deightons Versicherungen, daß die Cantaro keine Agenten mehr in die Reihen des Galaktikums einschleusen könnten, als durchaus glaubhaft und dürfen nicht in die Kategorie der Propaganda eingereiht werden. Da tut man der >Grauen Eminenz< ausnahmsweise mal unrecht. Es gibt keinen plausiblen Grund, warum die Cantaro ausgerechnet an dem unbedeutenden Hansekontor Mardi-Gras ihre Zerstörungswut austoben, außer dem daß sie sich irgendwie die Information über die Versammlung von Zellaktivatorträgern verschaffen und diese liquidieren wollten - und ihr Versprechen, an der Friedenskonferenz von Olymp teilzunehmen, nicht ernstgemeint war. (Aus Vanys TRAUM; 490 NGZ)*

Der verwachsene Mann empfing sie in seinem Büro, das in der Spitze des höchsten Turmes im Hauptgebäude der Kosmischen Hanse untergebracht war. Von hier hatte man einen grandiosen Überblick über den Raumhafen und das diesen umschließende Rund der Skyline der Stadt Hades. Neben einigen Dutzend kleinerer Fähren für den interplanetaren Flug, waren auch rund zwanzig Großraumschiffe verschiedener Typen geparkt. Man schrieb inzwischen den 23. März 490 NGZ. Perry Rhodan und seine Freunde befanden sich bereits seit drei Wochen in dieser Zeit, und noch zeichnete sich nicht ab, wann sie sie wieder verlassen konnten - oder ob überhaupt.

Es war 23:44 Uhr Norm-Zeit, aber der Raumhafen brütete in der Mittagshitze; die Luft vor der getönten Panoramaglaswand waberte.

Auf dem Landefeld herrschte nicht die von anderen Raumhäfen gewohnte Hektik. Auf Mardi-Gras gingen die Uhren ein wenig langsamer als bei anderen Hansekontoren. Das Leben hier lief gemächlich und beschaulich ab. Ein friedliches, fast idyllisches Bild. Homer G. Adams machte keine großen Worte zu ihrer Begrüßung, aber die Freude an diesem Wiedersehen war ihm anzumerken. Es entstand gar 'nicht erst der Eindruck, daß sie sich Jahrzehnte nicht mehr gesehen hatten.

»Hier hast du die Zeitspringer, Gershwin«, präsentierte Captain Ahab Rhodan und die anderen beim Eintreten. »Nun urteile selbst, sind es deine Freunde, oder handelt es sich um Doppelgänger-Züchtungen der Cantaro.«

»Ich habe nie an eurer Identität gezweifelt«, sagte Adams lächelnd, während er ihnen die Hände schüttelte und es sich von Ichō Tolot gefallen lassen mußte, hochgeschleudert und wieder aufgefangen zu werden.

Adams war einer der ersten Gefährten Rhodans gewesen. Er war kurz nach Gründung der Dritten Macht zu ihm gestoßen und hatte bald darauf die General-Cosmic-Company gegründet. In dieser Zeit wurde er zu Terras überragendem Finanzgenie und hatte den größten Anteil daran, daß das Solare Imperium innerhalb kürzester Zeit zu einem Wirtschaftsfaktor von galaxisweiter Bedeutung wurde.

Er gehörte wie Reginald Bull zu jener Gruppe, die im Jahre 2326 von der Superintelligenz ES einen Zellschwingungsaktivator erhalten hatte.

Seinen Buckel, den zu großen Kopf mit dem schütterten Blondhaar und seinen schiefen Gang hatte er nie als Makel angesehen und sich immer standhaft geweigert, an sich eine chirurgische Korrektur vornehmen zu lassen. Er trug sein Gebrechen mit der Würde eines

Mannes, der an sich selbst demonstriert, daß Äußerlichkeiten nichts über innere Werte aussagen.

Adams besaß das, was man gemeinhin als fotografisches Gedächtnis bezeichnete, und galt als Halbmutant. Darauf spielte Gucky an, als er rief:

»He, Homer, warum trägst du denn keinen Maulkorb. Aber ich verstehe schon, als Hansechef kannst du es dir natürlich richten. Kannst du mir wenigstens so etwas wie Möhrensaft anbieten, wenn ich schon nicht beißen kann.«

Die Unterhaltung ging geraume Zeit in dieser lockeren Art weiter, bis Stalker auf seine Mission zu sprechen kam.

Adams hörte ihm aufmerksam zu, und als Stalker geendet hatte, meinte er:

»Das klingt nach einem schönen Erfolg. Ich schlage vor, daß du sofort einen ausführlichen Bericht für den Galaktischen Rat verfaßt. Die Vorbereitungen für eine solche Konferenz werfen viele organisatorische Probleme auf. Allein die Sicherheitsmaßnahmen...«

Stalker unterbrach Adams mit erhobenen Händen.

»Bevor du dich in einen Herzinfarkt steigerst, nimm erst einmal zur Kenntnis, daß Deighton bereits über Funk von mir verständigt wurde, Gershwin.

Zum anderen ist noch überhaupt nichts fixiert. Ich habe mit den Cantaro ein zweites Treffen vereinbart, weil ich keine Vollmachten besaß und auch meine Gesprächspartner sich erst mit ihrer Führungsspitze beraten müssen. Ich werde ihnen in einer Woche die Entscheidung des Galaktikums überbringen und kann dann erst Einzelheiten aushandeln.«

»Wo?«

Stalker feixte.

»Aber, Gershwin, der Treffpunkt ist mein kleines persönliches Geheimnis. Ich möchte doch nicht, daß eine ganze Armada auftaucht und alle meine Bemühungen zunichte macht.«

»Schön, ganz wie du meinst«, sagte Adams sachlich. Er wandte sich Rhodan zu. »Hast du irgendwelche Informationen, die du Galbraith nicht verraten hast, die

aber für die Kosmische Hanse bedeutungsvoll sein könnten?«

»Nicht daß ich wüßte«, sagte Rhodan. Es war eine Lüge, denn er besaß sehr wohl Wissen, das der Kosmischen Hanse zugute kommen konnte. Und zwar betraf es die Hansestützpunkte in Magellan, im Heimatsystem der Bekassu, also im Raum des Paura-Black Holes. Er fragte sich jedoch, ob Adams darauf anspielte und ob einer der anderen während der Verhöre darauf einen Hinweis gegeben hatte. Er kam jedoch zu dem Schluß, daß Adams nur einen Versuchsballon losgelassen hatte. »Wie kommst du darauf?«

»Weil ihr mit Aussagen über eure Erlebnisse überaus geizt«, antwortete Adams. »Ich will nicht in Galbraiths Fußstapfen treten und euch Löcher in den Bauch fragen. Aber wenn ihr Informationen besitzt, die für uns bedeutungsvoll sind, dann müßt ihr sie weitergeben. Immerhin kann davon das Schicksal der Milchstraße abhängen. Das solltest du dir vor Augen halten, Perry.« Rhodan tat so, als ob er überlegte. Schließlich sagte er:

»Solche Informationen besitzen wir nicht. Wenn mir etwas von Bedeutung einfällt, dann werde ich es dich wissen lassen, Homer.« Adams nickte zufrieden. Rhodans Worten folgte betretenes Schweigen.

Es hatte den Anschein, als hätten sie einander nichts zu sagen.

*Dabei gäbe es so viel zu sagen, dachte Rhodan. Aber wir können nicht sprechen, weil wir keinen Einfluß auf diese Zeit nehmen dürfen. Wir sind hier nur kurz zu Besuch, bevor wir in unsere Zeit zurückkehren.* Er hielt seinen Gedankengang an und berichtigte sich: *Nein, nicht in unsere Zeit, denn dorthin ist uns der Weg verschlossen. Aber vielleicht können wir ins Jahr 1143 zurückfinden, in das uns ein unergründliches Schicksal verwiesen hat.*

Gucky lenkte die Aufmerksamkeit auf sich, als er nervös an seinem PSI-Pressor nestelte. Es wirkte wie eine Verlegenheitsgeste, aber es steckte viel

mehr dahinter, als Gucky in diesem Moment selbst noch ahnte.

\*

»Wenn dir der Maulkorb lästig ist, dann nimm ihn doch einfach ab, Kleiner«, schlug Stalker vor. Homer G. Adams nickte in Guckys Richtung und sagte:

»In Ordnung. Eigentlich besteht kein Grund dafür, daß du dich mit diesem Ding quälst.«

»Im Vertrauen, Gershwin«, sagte Gucky zu dem Hansechef, »das Ding funktioniert sowieso nicht richtig. Ich kann die Gedanken anderer nach Belieben lesen...«

Er zuckte wie unter einem elektrischen Schlag zusammen.

»Was ist denn los mit dir?« erkundigte sich Rhodan, der nun nicht mehr glaubte, daß Guckys wachsende Unruhe nur dem Zweck diene, Aufmerksamkeit zu erregen. »Hast du Läuse im Pelz?«

»Nein, in den Ganglien«, erwiderte Gucky. »Es ist, als würde sich von ferne eine fremde Macht in meinen Geist schleichen wollen. Das heißt, eigentlich will sie sich gar nicht bemerkbar machen - aber ich empfangen die Impulse.«

Homer G. Adams wurde hellhörig.

»Kannst du die Impulse deuten?«

Gucky schüttelte den Kopf.

»Sie werden offenbar abgeschirmt, so als ob jemand intensiv versucht, seine Gedanken vor einem Telepathen zu verbergen. Aber ich empfangen sie. Sehr schwach und undeutlich zwar, aber... sie sind absolut fremdartig... wie von einem kranken, pervertierten Gehirn...«

Rhodan blickte von dem Mausbiber zu Adams, der sich wie unter starkem psychischem Druck anspannte.

»Was kann das zu bedeuten haben?« wollte Rhodan wissen.

»Vielleicht nichts - aber darauf wollen wir uns nicht verlassen«, sagte Adams plötzlich gehetzt. Er eilte zum nächsten Visiphon:

»Alarmstufe eins!« bellte er. »Mardi-Gras ist augenblicklich zu räumen. Von

allen Intelligenzwesen. Evakuierungsplan BLITZER ist augenblicklich durchzuführen. Dies ist keine Übung. Ich wiederhole: Keine Übung.«

Gleich darauf gellten die Alarmsirenen auf.

»Blitzer?« fragte Bull.

Adams nickte. »Aus allen Berichten über Welten, die von Blitzern heimgesucht wurden, geht hervor, daß sie zuerst von einer Art Panikstrahlung bestrichen wurden. Und in das so entstandene Chaos schlug stets bald darauf der Blitz ein. Es scheint, daß Gucky als Telepath so eine Art Vorwarnung empfangen hat. Vielleicht reicht diese Zeit, um das Ärgste zu verhindern. Wir müssen Mardi-Gras sofort räumen.«

»Als Lebensretter brauche ich das Ding wohl nicht mehr zu tragen«, sagte Gucky und schleuderte den PSI-Pressor von sich.

»Am besten nehmen wir mein Raumschiff«, schlug Stalker vor. »Es ist startklar. Wir benutzen deinen Transmitter, um an Bord zu gelangen, Gershwin.«

»Das kann auch ich besorgen ...«, begann Gucky. Er schrie unvermittelt auf und krümmte sich unter konvulsivischen Zuckungen. Bull eilte zu ihm, aber der Mausbiber stieß ihn weg. Er stammelte: »Gebt mir... den Maulkorb zurück...«

Vany schaltete als erste, holte den PSI-Pressor und setzte ihn Gucky auf.

Er seufzte erleichtert und stellte fest:

»Es hilft. Diese Impulse des Wahnsinns sind schwächer geworden.«

»Da siehst du, daß Galbraith es nur gut mit dir meinte, als er dir den PSI-Pressor verordnete«, sagte Adams mit Galgenhumor. »Aber jetzt nichts wie zum Transmitter. Machen wir, daß wir wegkommen. Ich hoffe nur, es bleibt noch Zeit genug, um die gesamte Bevölkerung zu evakuieren.«

Während die anderen Adams folgten und auch Stalker dem Ausgang zustrebte, ergriff Gucky Rhodan und Vany bei der Hand und teleportierte mit ihnen.

Kaum waren sie in der Kommando-zentrale von Stalkers Schiff materialisiert, stieß Gucky wieder einen mark-

erschütternden Schrei aus und riß sich den PSI-Pressor vom Kopf. Unter den verständnislosen Blicken der Mannschaft versuchten Vany und Rhodan vergeblich, den Mausbiber zu bändigen.

Er schlug wie wild um sich und stieß dabei tiefe, kehlige Laute aus, die wie Brocken einer unbekannten Sprache klangen. Zwischendurch brachte er auch sinnvolle Worte hervor, doch waren sie ohne Zusammenhang.

»Wahnsinn... eine Million Geistesgestörte ... verrückt... Ende... ich sterbe...« Und dann kamen Laute tief aus seiner Kehle, die klangen wie: »Num-ek-chellchek-enk-gck...«

Schaum trat ihm vor den Mund. Einer der Springer aus der Mannschaft kam Rhodan und Vany zu Hilfe, und während sie den Mausbiber auf den Boden drückten, tauchte auch schon Stalker mit den anderen im Gefolge auf.

»Blitzstart!« befahl er. Dieses eine Wort genügte, daß die Mannschaft sofort die Startvorbereitungen einleitete.

»Wieso benehmen sich alle auf dieser Welt plötzlich wie die Irren?« erkundigte sich Arkar bar Osfar. Er erkannte den Ernst der Situation nicht und sah die Geschehnisse von der humorvollen Seite. »Was hat es zu bedeuten, daß die Massen auf den Raumhafen und zu den Schiffen strömen. Ist ein Wettflug angesagt?«

»Was liegt denn vor?« fragte auch der Syntron an. Doch schon im nächsten Augenblick löste die Automatik den Alarm aus.

»Panikstrahlung über Mardi-Gras!« meldete der Syntronverbund. »Ich übernehme den Start.«

Rhodan hörte diese Worte noch, dann traf ihn eine Weile von einander widersprechenden Empfindungen.

Ganz seltsame Gedanken schossen ihm auf einmal durch den Kopf. Probleme, die zuvor noch unlösbar erschienen waren, waren auf einmal ganz einfach.

Da war, zum Beispiel, die Sache mit Geoffry Waringer. Natürlich durfte man ihm nicht verraten, daß ihm einst der Zellaktivator gestohlen werden würde. Nur

keine Zeitparadoxa! Die Lösung, Geoffry, zu retten, lag offen auf der Hand:

*Wenn wir in die Zukunft zurückkehren, dann nehmen wir ihn einfach mit!*

So einfach war das!

Und warum machten es sich Rhodan und die anderen so schwer, indem sie ein solches Geheimnis um ihre Zeitreise machten? Viel einfacher war es, sich Adams und Stalker anzuvertrauen. Wenn sie wußten, worum es ging, dann würden sie ihnen alle Informationen geben, die sie brauchten.

Galbraith Deighton brauchte nichts davon zu wissen.

Ein Informationsaustausch unter verständnisvollen Freunden.

Warum denn alles verkomplizieren, wenn es auch einfach ging.

Dann kam die nächste Phase.

In diesem Moment sah Rhodan noch alles klar. Er wußte natürlich, daß er unter dem Einfluß der Panikstrahlung litt, doch hatte diese keine Schrecken für ihn. Er wunderte sich bloß, wieso er - als mentalstabilisierter und Aktivatorträger - ebenso betroffen wie alle anderen war. Und warum Gucky? Ein Allround-Mutant wie der Mausbiber mußte sich gegen diese Art der Beeinflussung schützen können.

Das verwirrte ihn.

Und das war der Beginn der nächsten Phase: Verwirrung.

Seine Augen übermittelten seinem Gehirn die optischen Eindrücke, aber sein Verstand konnte die Bilder nicht auswerten. Es ging rings um ihn drunter und drüber. Er hörte die Stimmen der anderen, konnte aber nicht verstehen, was sie sagten. Es war gerade so, als würden sie eine andere Sprache sprechen.

Und an diesem Punkt angelangt, kam Angst in ihm auf. Sie packte ihn, schnürte ihm Kehle und den Verstand ab.

Aber wenigstens erkannte er, daß es eine Angst war, die von außen nach ihm griff. Er konnte auf einmal überhaupt keinen klaren Gedanken mehr fassen, verlor die Orientierung und das Gleichgewicht.

Die Umgebung begann um ihn zu schwanken, wie auf einem kleinen Schiff

bei hohem Seegang. Er bekam etwas Weiches zu fassen, klammerte sich daran fest und wurde von kräftigen Armen fortgezerrt. Er glaubte zu stürzen, und dann sah er Vany vor Entsetzen verzerrtes Gesicht vor sich.

Im Hintergrund gellte die Stimme des Syntrons, wurde jedoch von Kreischen und Brüllen übertönt. In der Kommandozentrale brach das Chaos aus. Körper prallten zusammen, rudernde, nach rettendem Halt suchende Arme griffen um sich, Hände verkrallten sich, zerrten, schlugen ...

Und dann war auf einmal alles wieder vorbei. Schlagartig.

Rhodan wälzte den bewußtlosen Springer, der halb auf ihm lag, von sich.

Stalker war schon auf den Beinen. Er schien die Wirkung der Panikstrahlung bereits überwunden zu haben. Icho Tolot stand wie sein eigenes Denkmal im Hintergrund und rührte sich nicht. Es war klar, daß der Haluter beim ersten Anzeichen der Panik-Strahlung seinen Geist abgekapselt und seinen Metabolismus auf Sparflamme gedrosselt hatte. Adams kauerte auf allen vieren vor Rhodan und stierte benommen ins Leere.

»Ohne Guckys Vorwarnung wären wir jetzt alle noch dort unten und würden wie blinde Hühner herumirren«, stellte Stalker sachlich fest. »So konnte sich hoffentlich der Großteil der Bewohner in den Weltraum in Sicherheit bringen.«

»Alle Raumschiffe, auch die Kleinraumschiffe, sind von Mardi-Gras gestartet«, meldete der Bordsyntron. »Es besteht berechnete Hoffnung, daß sich annähernd die gesamte Bevölkerung retten konnte.«

In Icho Tolot kam wieder Bewegung. Er schnaubte und stampfte mit den Beinen auf, so daß die Kommandozentrale wie unter einem Erdbeben erzitterte.

»Wo ist Gucky«, dröhnte er. »Ich möchte ihn aus Dank umarmen.«

»Lieber nicht«, sagte Vany. »Er hat es noch nicht überstanden. Es scheint, daß er immer noch unter diesen Wahnsinnsimpulsen zu leiden hat.«

Sie hatte den Mausbiber in ihren Schoß gebettet und seine zuckenden Hände. Sein ganzer Körper wurde immer noch wie von Schüttelfrost geschüttelt. Aber er gab keinen Laut von sich, die Augen hatte er geschlossen. Irgend jemand verlangte nach einem Medo-Roboter, aber Stalker wettete dagegen.

»Kein Medo rührt den Mausbiber an«, befahl er. »Die sind nicht in der Lage, einem Mutanten zu helfen.«

Adams erhob sich und bat Stalker, einen Rundruf an alle Raumschiffe zu senden. Der Syntron nahm dies als Befehl und führte ihn sofort aus. Wenig später kam eine Flut von Funksprüchen der gestarteten Raumschiffe.

Adams übernahm das Mikrophon und gab den Befehl, daß sich alle Schiffe so weit wie möglich von Mardi-Gras entfernen sollten, denn, so endete er:

»Das Schlimmste kommt noch!«

\*

»Ortung!« meldete der Syntron. »Vier Cantaro-Schiffe auf Schleichfahrt voraus.«

»Diese Verbrecher!« rief Stalker zornig aus. »Wir sollten sie abschießen.« »Und deine Mission?« erinnerte Adams.

»Zu den Singuva damit!« fluchte Stalker. »Was nützt alles Reden, wenn diese Mörder nicht zur Vernunft kommen wollen.«

»Cantaro nehmen Fahrt auf...« Auf einmal schien das All zu explodieren. Ein greller, bläulicher Riß durchteilte das Sternenmeer in zwei gezackte Hälften. Aus diesem Dimensionsriß zuckte eine Energieentladung, ein vieltausendfach verstärkter Blitz, der sich geradewegs auf Mardi-Gras hinuntersenkte und den Planeten in ein pulsierendes Netzwerk einwob.

»Fernortung!« verlangte Adams. »Gebt mir eine Vergrößerung der Oberfläche von Mardi-Gras. Am besten von Hades und dem Raumhafen. Wir müssen sehen, was dort unten genau passiert. Das ist unsere Chance, mehr über den >Blitzschlag< zu erfahren.«

Die Bilder, die ihnen die Fernortung übermittelte, waren verschwommen und von allen möglichen störenden Einflüssen zerhackt, so sehr der Syntron auch versuchte, die Zerreffekte zu filtern.

Das war wahrscheinlich auch besser so. Denn die übermittelten Daten legten ein beredtes Zeugnis davon ab, was auf Mardi-Gras in diesem Augenblick geschah. Und wenn es dort unten noch Intelligenzwesen gab, die sich nicht mehr hatten in Sicherheit bringen können, dann war es gnädiger, nicht Augenzeuge ihres schrecklichen Todes zu werden.

Das blitzartige Netz aus bläulicher Energie entzog der Oberfläche des Planeten zuerst alle Wärme und kühlte sie bis fast zum absoluten Nullpunkt ab. Dabei wurde alles Leben getötet. Alle Tiere, auch die lebenswerten Dirtos und die Pflanzen wurden im Nu zu Eissäulen. Dieser Vorgang ging mit rasender Geschwindigkeit, vor sich.

Danach erlosch das energetische Netzwerk um Mardi-Gras. Der Riß im Raum-Zeit-Gefüge, durch das die unvorstellbaren Gewalten aus einem anderen Universum abgezapft worden waren, schloß sich jedoch nicht sogleich wieder.

Zuerst schien der Riß sich allmählich verflüchtigen zu wollen. Aber plötzlich brachen neue Gewalten aus ihm hervor, deren Werte das Aufnahmevermögen, die Kapazität des Syntrons sprengten.

Dieser zweite Blitzschlag dauerte nur Sekundenbruchteile, dann schloß sich der Dimensionsriß endgültig. Nichts kam mehr nach, aber auf Mardi-Gras hatte das Verhängnis inzwischen seinen Lauf genommen.

Als der Syntron die Rechenergebnisse nachlieferte, erkannte jeder an Bord der OSFAR VII, der mit den Gesetzen der Thermodynamik einigermaßen vertraut war, was nun geschehen würde. Der Blitzschlag hatte den Planeten nicht in eine Gluthölle verwandelt, sondern ihm die Wärme entzogen. Nun hatte der Planet, den Naturgesetzen gemäß, einen großen Nachholbedarf. Dieser wurde durch den zweiten Blitzschlag gestillt, indem aus

einem anderen, an Entropie reicheren Universum diese nach Mardi-Gras übergeleitet wurde. Damit wurde der Planet in unglaublichem Tempo aufgeheizt. Die Zahlenwerte, die der Syntron auswarf, veränderten sich so rasend schnell, daß das menschliche Auge nicht mitkam. Schließlich pendelten sich die Temperaturen um die 10.000 Grad Celsius ein.

Mardi-Gras brannte, die Oberfläche des Planeten war zu einem brodelnden Meer aus glutflüssigem Magma geworden.

Niemand an Bord der OSFAR VII war in der Lage, dieses furchtbare Verbrechen zu kommentieren.

»Ortung negativ«, meldete der Syntron in die Stille. »Keine Cantaro-Schiffe innerhalb des Ortungsbereichs.«

\*

Rhodan stand so sehr unter dem Eindruck des Erlebten, daß er sich impulsiv an Homer G. Adams wandte und ihn um eine Unterredung unter vier Augen bat. Sie zogen sich in einen Nebenraum zurück, und dort eröffnete Rhodan dem Hansechef:

»Mir ist da etwas eingefallen, das für dich von Wichtigkeit sein könnte. Ich möchte jedoch, daß du diese Information diskret behandelst. Damit meine ich, daß du Galbraith nichts davon erzählst. Wie ich ihn jetzt einschätze, würde er eine Flotte mobilisieren und damit ganz sicher ungeheuren Schaden anrichten. Außerdem geht es vornehmlich um die Belange der Kosmischen Hanse.«

»In diesem Fall kann ich dir guten Gewissens versprechen, Galbraith nicht einzuweißen«, versicherte Adams,

»Es wäre vielleicht ratsam anzuordnen, das Hansekontor im Paura-System von Magellan zu räumen«, eröffnete Rhodan danach dem Hansechef. »Zumindest aber wäre es eine angebrachte Vorsichtsmaßnahme, im Raumsektor um das naheliegende Paura-Black Hole nach Umtrieben der Cantaro zu forschen und auf der Hut zu sein. Das ist alles.«

»Perry, ich danke dir für dein Vertrauen«, sagte Adams.

»Ich will nur nicht, daß sich dort wiederholt, was mit Mardi-Gras passiert ist«, sagte Rhodan und kehrte zu den anderen zurück.

Er hatte gegen seine festen Vorsätze verstoßen, allen Versuchungen, die zu Zeitparadoxa führen konnten, aus dem Weg zu gehen. Aber er glaubte, daß sich das Wagnis für die gute Sache lohnte.

Eine Woche später, als sie sich bereits auf Olymp befanden, erfuhr er, daß es sich nicht gelohnt hatte, sich selbst untreu zu werden. Adams hatte ihn schwer enttäuscht.

Die Meldung wurde in den Nachrichten gebracht. Darin hieß es sinngemäß:

*Eine Hansekarawane mit starkem Geleitschutz war in Magellan von Cantaro aufgerieben worden. Die galaktischen Schiffe befanden sich gerade im Einflug in das Paura-System, um Nachschub für das Kontor auf dem 4. Planeten zu bringen, als sie von sechs Cantaro-Schiffen angegriffen wurden. Der Überfall kam so überraschend, daß an eine Verteidigung praktisch nicht zu denken war. Alle Schiffe wurden vernichtet, nur ein Drittel der Mannschaften konnten sich in Beibooten retten. Auch das Hansekontor wurde völlig zerstört.*

Danach suchte Adams ihn auf. Er wirkte niedergeschlagen.

»Tut mir leid, daß du es auf diese Weise erfahren mußt, Perry«, sagte er zerknirscht. »Und es tut mir leid, daß es überhaupt so gekommen ist.«

»Du hast ein Versprechen gebrochen«, sagte Rhodan.

»Das nicht«, erwiderte Adams. »Ich habe versprochen, Galbraith nichts zu verraten. Daran habe ich mich gehalten. Die Karawane und den Geleitschutz habe ich organisiert. Aber ich bin nicht stolz auf meinen Winkelzug. Ich stehe in deiner Schuld. Du hast etwas gut bei mir, Perry.«

»Das trifft sich gut«, sagte Rhodan. »Könntest du es einrichten, daß die HALUTA ins System von Boscys Stern gebracht wird und uns zur Verfügung

steht?«

## 5. Am Vorabend der Ereignisse

*OLYMP: Zweiter Planet der Sonne Boscys Stern, 6309 Lichtjahre vom Solsystem entfernt. Planetendurchmesser: 11.114 km; Rotationsdauer: 28,6h; Schwerkraft: 1,03 g; Atmosphäre: für Menschen gut verträgliches Sauerstoffgemisch. Der Planet hat sieben Kontinente, von denen sechs eher als Inseln zu bezeichnen wären, keine größer als etwa Grönland. Lediglich der Hauptkontinent verdient diese Bezeichnung, liegt er doch in der Größenordnung von Asien. Er wird von der Äquatorlinie in annähernd zwei gleichgroße Hälften durchteilt. Ursprünglich wurde der Planet von den Freihändlern besiedelt, die auch die nördlich des Äquators gelegene Hauptstadt Trade City begründeten. Später wurde Olymp mit wirtschaftlicher Hilfe vom Solaren Imperium ausgebaut und der urweltliche Charakter beseitigt, was leider auf Kosten der Artenvielfalt der Flora und Fauna ging; die gefährlichen und exotischen Tierarten finden sich aber noch auf den anderen Inseln in Naturreservaten. In der Zeit ab dem Jahre 3430 der alten Zeitrechnung, als die Erde durch ein >Antitemporales Gezeitenfeld< für fünf Minuten in die Zukunft versetzt wurde, kam Olymp als galaktische Handelsmetropole besondere Bedeutung zu. Damals erlebte auch der Container-Transmitter seine Feuertaupe und bewährte sich unter der Leitung des Vario-500, der in der Maske des Anson Argyris die Regierungsgeschäfte leitete. Das letzte bedeutende Ereignis, das Olymp in den Brennpunkt des galaktischen Interesses rückte, fand Ende April des Jahres 490 NGZ statt. Und zwar auf einer der unzähligen Inseln in der von Meeren und Binnenseen zerrissenen Topographie von Olymp, die den Namen Gernika trägt. Auf dieser 80 Quadratkilometer großen Insel, 1500 Kilometer westlich von der südlichen Spitze des Hauptkontinentes*

*entfernt, befindet sich ein modernst ausgestattetes Konferenzzentrum. Dieses wurde zum Tagungsort für die Friedenskonferenz mit den Cantaro hergerichtet. Diese war für den 25. April angesetzt und schließlich nur deswegen zustande gekommen, weil Captain Ahab bei den Vorverhandlungen erwirkte, daß sich die >Blitzer< offiziell für die Vernichtung von Mardi-Gras entschuldigten und ihr Bedauern zum Ausdruck brachten. Eine zweite, noch kleinere Insel gelangte für Eingeweihte zu besonderer Bedeutung, weil dort Perry Rhodan, Reginald Bull, der Mausbiber Gucky, der Haluter Icho Tolot und deren Betreuerin Vanity Fair Quartier bezogen.*

*Die Insel heißt Korsarenriff. Sie lebten dort einen ganzen Monat nach dem Fall von Mardi-Gras bis kurz nach dem Zeitpunkt, als die Friedenskonferenz auf so dramatische Art und Weise platzte und sie sich entschlossen, dieser Zeit den Rücken zu kehren... (Aus Vanys TRAUM; 490NGZ)*

Drei Tage, nachdem Perry Rhodan seine Forderung gestellt hatte, ließ Homer G. Adams ihm ausrichten, daß die Haluta auf Olymp bereitgestellt war. Sie war auf einer kleinen, unbewohnten Insel, nur 200 Kilometer nördlich vom Korsarenriff, gelandet worden. Man konnte diese Insel mit einem der drei zur Verfügung stehenden Schweber mühelos erreichen.

Rhodan überzeugte sich zuerst davon, daß Adams Wort gehalten hatte. Er startete einen Schweber und flog zu der Insel hinüber, überflog sie und kehrte, nachdem er die HALUTA aus der Luft gesehen hatte,, nach Korsarenriff zurück. Danach schickte er Vany unter einem Vorwand weg, versammelte die Freunde um sich und eröffnete ihnen:

»Wir verlassen diese Zeit. Wir könnten nicht länger hierbleiben.«

»Warum diese plötzliche Eile?« fragte Gucky, der sich längst des PSI-Pressors entledigt hatte. »Das sieht ganz nach einer überstürzten Flucht aus.«

»Stellst du dir das nicht doch etwas zu einfach vor?« gab auch Bull zu bedenken. »Und - machst du es dir nicht zu einfach?«

»Wir haben keine andere Wahl«, sagte Rhodan. »Ich denke es mir so. daß wir Stalker und Geoffry um Unterstützung bitten. Wir können irgendeinen Grund erfinden, warum wir zum Perseus-Black Hole müssen. Ich bin sicher, daß sie uns helfen werden. Wenn wir erst im Perseus-Sektor sind, werden wir schon einen Weg finden, zur Zeitstation der Cantaro zu gelangen.«

»Es gefällt mir nicht, daß wir uns wie Diebe davonschleichen sollen«, sagte Icho Tolot. »Wir haben uns eine gute Basis geschaffen, um noch eine Weile in dieser Zeit bleiben und Informationen sammeln zu können. Bis jetzt haben wir noch viel zu wenig erfahren, was Rückschlüsse darauf erlaubt, was wirklich in der Milchstraße geschehen ist und warum und von wem sie abgeriegelt worden ist. Sollen wir mit leeren Händen in die Zukunft zurückkehren?«

»Besser das, als weiteren Zeitparadoxa Vorschub zu leisten«, sagte Rhodan. »Der Vorfall im Paura-System sollte uns eine Warnung sein. Als wir in der Zukunft sahen, daß der vierte Planet, auf dem sich einst der Hansestützpunkt befand, in Trümmer gegangen war, da fragten wir uns, wie es dazu hatte kommen können. Jetzt wissen wir es: Ich habe die Vernichtung des Planeten provoziert, indem ich Homer einen Tip gegeben habe. Etwas Ähnliches könnte sich jederzeit wiederholen, wenn wir noch länger in dieser Zeit bleiben.«

»Ich kann verstehen, daß dich das belastet, Perry«, sagte Bull. »Aber es ist nun mal geschehen und läßt sich nicht mehr ändern. Und wer sagt, daß die Cantaro dieses Vernichtungswerk nicht ohnehin geplant haben? Außerdem sehe ich gar kein Zeitparadoxon. Wir haben in der Zukunft die Trümmer von Paura IV gesehen. Es war also zwingend vorgegeben, daß der Planet vernichtet wird. Ein Zeitparadoxon würde nur vorliegen, wenn du durch dein Eingreifen etwas verursacht hättest, das es in der Zukunft nicht gibt, Perry. So muß man die Sache sehen.« »Ich habe die Entsendung



der Hansekarawane ausgelöst, als ich Homer den Tip gegeben habe, daran ist nicht zu rütteln«, sagte Rhodan fest. »Also bin ich auch dafür verantwortlich, daß sie von den Cantaro aufgerieben wurde. So etwas darf sich nicht wiederholen, und darum ist es besser, wenn wir so rasch wie möglich aus dieser Zeit fliehen.«

»Fragt sich nur, ob es diese Möglichkeit überhaupt gibt«, meinte Gucky.

»Dessen sollten wir uns vergewissern, und zwar schleunigst«, sagte Rhodan. »Ich bin sicher, daß Geoffry und Stalker uns unterstützen werden, ohne zuviel Fragen zu stellen.«

Rhodans Worten folgte ein kurzes Schweigen. Dann meldete sich Icho Tolot zu Wort.

»Ich halte diesen überstürzten Aufbruch trotzdem nicht für klug«, sagte er. »Wir sollten zuerst einmal das Ergebnis der Friedenskonferenz abwarten. Es könnte sehr aufschlußreich für uns sein.«

Rhodan nickte nachdenklich. »Ich weiß, dieser Aspekt ist verlockend.« Er blickte Gucky und Bull an. »Was meint ihr?«

»Wir sollten zumindest noch diese Konferenz abwarten«, sagte Bull, »und schon jetzt unseren Abschied von dieser Zeit in allen Einzelheiten planen.«

»Dafür bin ich auch«, sagte Gucky. »Wenn du Angst hast, nicht standhaft sein zu können, dann lasse mich einfach auf dich aufpassen, Perry.«

»Okay«, sagte Rhodan, »ich beuge mich der Mehrheit, auch wenn ich voraussehe, daß wir uns damit einen Berg von Schwierigkeiten aufhalsen.« Er blickte Icho Tolot an und meinte: »Eigentlich hätte ich mir von dir und deinem Planhirn Unterstützung erwartet.« »Manchmal muß man sich über seine Ratio stellen«, war die lapidare Antwort des Haluters.

Rhodan dachte über diese Worte nach, kam aber nicht dahinter, ob ein tieferer Sinn darin steckte. Noch ehe Rhodan die Gedankenkette abschließen konnte, traf Geoffry Waringer in einem Hansegleiter ein.

\*

Nach der Begrüßung sonderte sich Waringer mit Rhodan von den anderen ab. Rhodan merkte, daß Geoffry sich mit ihm unter vier Augen unterhalten wollte.

Während sie den Strand entlanggingen, sich nach Muscheln und Steinen bückten und sie in die Brandung warfen, unterhielten sie sich über die Vorbereitungen für die Friedenskonferenz. Es kam dabei für Rhodan nichts Neues zutage, und er merkte auch, daß Geoffry nicht so recht bei der Sache war.

»Wo hast du eigentlich die ganze Zeit über gesteckt, Geoffry?« erkundigte sich Rhodan, weil ihm bewußt wurde, daß Geoffry noch mit keinem Wort seine Rolle bei dem bevorstehenden Großereignis erwähnt hatte.

»Ich habe so richtig ausgespannt«, sagte Waringer leichthin, »und bis vor drei Tagen auf Tahun Urlaub gemacht.«

Rhodan zuckte unwillkürlich zusammen.

»Du warst die ganze Zeit über auf Tahun?« fragte er. »Dann kannst du mir gewiß auch sagen, wie es Beodu, Covar und Eirene geht.«

»Klar, Eirene und ich haben fast die ganze Zeit über zusammengesteckt«, sagte Waringer heiter. »Es hat richtig wohl getan, mal wieder unbekümmert in den Tag hineinzuleben und das Leben zu genießen. Und das noch dazu mit einer so charmanten Begleiterin, wie Eirene es ist. Hast du eigentlich bemerkt, Perry, daß sie längst zu einer jungen Dame mit einer starken Persönlichkeit gereift ist, die weiß, was sie will?«

Rhodan schluckte. Ihm schossen eine Menge Fragen durch den Kopf, die sich alle um ein und dasselbe Thema drehten: Hatte Eirene Geoffry irgendeinen Hinweis auf das ihm bevorstehende Schicksal gegeben? War es Absicht, daß Geoffry nach Tahun zu Eirene zurückgekehrt war, weil ihn etwas an ihrem Verhalten argwöhnisch gemacht hatte? Hatte er nur Urlaub gemacht, um sie auszuhorchen?

»Wem sagst du das«, erwiderte Rhodan unbehaglich. »Niemand weiß besser als

ich, was für ein Sturschädel sie sein kann. Ihr werdet euch sicher viel zu erzählen gehabt haben?»

»Um ehrlich zu sein, ich bin nicht viel zu Wort gekommen«, sagte Waringer. »Ich habe ihr die meiste Zeit nur zugehört. Eirene kann eine richtige Plaudertasche sein.«

Warum sagte Geoffry das mit solch eigener Betonung? Oder bildete sich Rhodan nur ein, daß er diese banale Feststellung besonders betonte? Oder wollte er ihm damit einen Hinweis geben, daß Eirene aus der Schule geplaudert hatte?

»Ich hoffe nur, sie hat dich nicht gelangweilt, Geoffry«, sagte Rhodan.

»Keine Spur, sie ist eine gute Erzählerin«, sagte Waringer. Plötzlich blieb er stehen und sagte stirnrunzelnd. »Nur einmal hat sie sich überaus seltsam benommen, daß mir angst und bang wurde. Es war an Bord der ELYSIAN, dem Therapieschiff, während einer gruppendynamischen Sitzung mit Covar und dem Attavenno. Eirene umschlang mich unvermutet wie eine Ertrinkende und bekam auf einmal einen Weinkrampf. Ich konnte sie kaum beruhigen.«

»Das ist, in der Tat, ungewöhnlich«, sagte Rhodan. »Und? Hat sie einen Grund dafür genannt?«

Waringer sah Rhodan von der Seite her an.

»Du bist doch deswegen nicht in Sorge?« fragte er. »Vielleicht hätte ich den Vorfall besser nicht erwähnen sollen? Ist irgend etwas mit ihr, das dich bedrückt? Gibt es etwa Symptome dafür, daß Gesils Erbgut ausbrechen könnte?«

Rhodan winkte ab. »Eirene ist so normal wie jedes andere Menschenkind, nur manchmal eben recht eigenwillig und unberechenbar.«

»Dann besteht also kein Grund zur Sorge«, sagte Waringer erleichtert. »Tut mir leid, daß ich überhaupt davon gesprochen habe.«

»Und - wie hat sich Eirene dann beruhigt?« wollte Rhodan wissen.

Waringer war in Gedanken offenbar

schon wieder ganz woanders. Er machte eine bagatellisierende Handbewegung.

»Sie hat mir einen Datenträger zusteckt und mich gebeten, ihn erst abzuspielen, wenn sie sich für immer verabschiedet hätte«, sagte Waringer. »Tags darauf bat sie mich auf einmal inständig, ihre Nachricht nicht abzuspielen. Natürlich habe ich mich daran gehalten und den Inhalt gelöscht. Aber ich habe mich gefragt, was ihr seltsames Verhalten zu bedeuten hatte.«

»Das frage ich mich auch«, sagte Rhodan und nahm sich vor, ein ernstes Wort mit Eirene zu reden.

Nach dieser Unterhaltung bereute er es, daß er sich hatte dazu überreden lassen, noch länger in dieser Zeit zu bleiben. Zwei weitere Zwischenfälle, die sich noch vor der Friedenskonferenz ereigneten, bekräftigten ihn in seiner Ansicht.

\*

Zu dem ersten Zwischenfall kam es vier Tage nach Rhodans Strandgespräch mit Waringer.

Es war im Morgengrauen, daß Rhodan von lauten Geräuschen aus einem seltsamen Traum geweckt wurde. Als er hochschreckte, da sah er die Silhouette einer schlanken Frauengestalt aus seinem Zimmer verschwinden. Vany, wer sonst. Aber er konnte sich nicht daran erinnern, die Nacht mit ihr verbracht zu haben. In seinem Kopf war ein schmerzhaftes Pochen, und er fühlte sich so benommen, als hätte er eine Überdosis irgendwelcher Medikamente genommen, deren Nachwirkung der Zellaktivator nicht rasch genug abbauen konnte.

Ihn schwindelte, als er sich von seinem Bett erhob und taumelte etwas, als er die ersten Schritte zurücklegte. Er fing sich aber rasch. Als er ins Freie kam, sah er, daß der Himmel über Korsarenriff von einem ganzen Schwarm von Militärflugobjekten verdunkelt wurde. Ein Schwebler landete im Garten vor Rhodans Bungalow, und Homer G. Adams kam aus der sich

öffnenden Luke herausgestürzt.

»Icho Tolot ist geflohen!« rief er Rhodan wütend entgegen. »Er hat die HALUTA gekapert und damit Olymp verlassen. Du kannst dir vorstellen, was für einen Wirbel er damit bei den Militärs ausgelöst hat. Wie konntest du mein Vertrauen nur so mißbrauchen, Perry. Ich dachte, du würdest mich zumindest informieren, wenn du irgend etwas vorhast.«

»Ich bin von Icho Tolots Alleingang so überrascht wie du«, gestand Rhodan. »Tolot hat uns nicht in sein Vorhaben eingeweiht.«

»Das mach mal Galbraith plausibel«, sagte Adams. »Hast du wenigstens eine Ahnung, was er im Schilde führt?«

»Ich glaube, ich weiß es«, sagte da eine weibliche Stimme aus dem Hintergrund. Vany, nur mit einem luftigen Strandmantel bekleidet, war im Garten aufgetaucht. Als aller Augen sich auf sie richteten, fuhr sie fort: »Der Haluter hat sich noch gestern abend mit mir über sein Volk unterhalten und angedeutet, daß er seine Heimatwelt aufsuchen wolle. Ich nehme an, daß er seine Absicht verwirklicht hat.«

Das war also der Grund gewesen, warum Icho Tolot diese Zeit nicht verlassen wollte: Er mußte von Anfang an den Plan gefaßt haben, seiner Heimatwelt einen Besuch abzustatten, um herauszufinden, was sein Volk dazu bewegt hatte, sich völlig aus dem galaktischen Geschehen zurückzuziehen.

»Das wird Galbraith nicht gefallen«, sagte Adams. »Ich muß versuchen, das Schlimmste abzuwenden und den Abschluß der HALUTA zu verhindern.«

»Ich würde gerne...«, begann Rhodan. Aber Adams winkte entschieden ab, während er zum Schweber zurückkehrte.

»Warum hast du mich nicht über dein Gespräch mit Icho Tolot informiert, Vany?« warf Rhodan der Geschichtsforscherin vor. Als sie den Blick senkte, sagte er: »Du hast gewußt, was er zu tun gedenkt, habe ich recht?«

»Ich habe es vermutet«, sagte sie und blickte auf. Trotz sprach aus ihrem Gesicht, als sie hinzufügte: »Und ich

meine, daß er ein Recht hat, zu erfahren, was mit seinem Volk geschehen ist. Im übrigen kam ich sofort zu dir, nachdem ich sah, wie der Haluter mit dem Gleiter startete. Aber ich brachte es nicht über mich, dich zu wecken. Ich habe nur dagesessen, dich angesehen und ein wenig vor mich hingeträumt...«

Die letzten Worte klangen so seltsam betont in Rhodans Ohr, daß er sich wieder seines unruhigen Traumes vor dem Erwachen und des leichten Schwindels danach erinnerte.

Auch das Bild der Frauengestalt, die sich lautlos aus seinem Zimmer stahl, tauchte in diesem Zusammenhang wieder vor ihm auf. Vany machte kein Hehl aus ihrer Zuneigung zu ihm, und er gestand sich ein, daß er mehr als nur geschmeichelt war. Aber er war sich klar darüber, daß er solch eine Verbindung nicht nur aus moralischen Gründen nicht eingehen durfte, sondern auch wegen der sich daraus ergebenden möglichen Verwicklungen.

Ein Teil der gelandeten Truppen zog wieder ab, der Rest wurde am nächsten Tag von Deightons Gardisten abgelöst. Rhodan, Bull und Gucky wurden von nun an auf Schritt und Tritt bewacht. Vany wurde von einem Gleiter abgeholt und blieb zwei Tage weg.

Als sie wieder zurückkam, brachte sie die Nachricht mit, daß Icho Tolot während eines Orientierungsmanövers vor dem Einflug in die Sperrzone Haluta aufgebracht und gefangengenommen worden war.

Sie schloß mit den Worten:

»Gal will Icho Tolot nur ein paar Tage schmoren lassen, bevor er ihn zu euch zurückbringt.«

Rhodan war damit zufrieden. Es konnte vermutlich nicht schaden, wenn Icho Tolot zuerst einmal sein Gemüt abkühlte, bevor er nach Olymp in ihr kleines Reservat auf dem Korsarenriff zurückkam.

\*

Der zweite Zwischenfall war weniger

bedeutungsvoll für ihre Lage, sondern betraf mehr Rhodan persönlich.

Es ereignete sich am 22. April, eine Woche vor dem Termin, zu dem die Friedenskonferenz angesetzt war und einen Tag, nachdem Stalker ihnen verkündet hatte:

»Ich glaube, wir haben eine Möglichkeit gefunden, euch ins Konferenzgebäude zu schmuggeln. Vor allem Geoffry und Gerswin nehmen ein großes Risiko auf sich, ich habe weniger zu verlieren. Aber eine Bedingung stellen sie: Ichto Tolot muß der Konferenz fernbleiben. Es ist unmöglich, einen Haluter durch die Sicherheitssperren zu bekommen.«

Ichto Tolot befand sich zu diesem Zeitpunkt noch immer in Deightons Gewahrsam.

»Wir werden keine Schwierigkeiten machen«, versprach Rhodan. »Und danach bist du uns los. Wir kehren zu unserem Verband zurück.«

»Wollt ihr wirklich das Risiko auf euch nehmen und wiederum den Weg über das Perseus-Black Hole nehmen?« fragte Stalker.

»Anders können wir nicht zu den Schiffen des Tarkan-Verbandes gelangen«, sagte Rhodan in einem Ton, der jede weitere Diskussion zu diesem Thema erübrigte.

»Ihr werdet schon wissen, was zu tun ist«, sagte Stalker. »Aber ich hoffe, ihr denkt daran, daß ihr in der Milchstraße unvergessen seid und hier viele Freunde habt.«

»Daran zweifelt niemand«, sagte Rhodan wärmer und freundlicher, als es einem Abschied für immer zuträglich war.

Stalker erklärte ihnen noch einmal den Plan.

Während Rhodan und Bull mit Identitätsausweisen, die auf falsche Namen ausgestellt waren, in das Konferenzgebäude eingeschleust werden sollten, sorgte Stalker dafür, daß der Esper-Schutzschirm für Sekundenbruchteile deaktiviert wurde, so daß Gucky ins Konferenzgebäude teleportieren konnte. Inzwischen sollten Eirene, Covar Inguard

und Beodu an Bord der HALUTA gebracht werden, die sich zu diesem Zeitpunkt im Orbit von Olymp befand. Wenn alles glatt ging, dann konnten sie gleich nach der Konferenz zum Perseus-Black Hole fliegen, und wenn sie den Zeitplan genau einhielten, würde bei ihrem Auftauchen kein Alarm an die Wachforts gegeben werden. Wie Stalker und die anderen das bewerkstelligen wollten, erfuhren sie nicht. Der ehemalige Sotho in der Maske des Springerpatriarchen tat diese Frage mit einer Handbewegung ab.

Danach verabschiedete sich Stalker überstürzt.

In der darauffolgenden Nacht wurde Rhodan durch eine sanfte Berührung geweckt. Als er die Augen öffnete, sah er das Oval eines Gesichts nahe dem seinen und hatte noch den Geschmack eines Kusses auf den Lippen.

»Ich wollte nicht gehen, ohne dir Lebewohl gesagt zu haben«, flüsterte Vany.

Rhodan war sofort hellwach. Als er zum Lichtsensor langen wollte, hielt ihn die Frau zurück.

»Bitte, nicht. Die Dunkelheit paßt genau zu der Abschiedsstimmung, in der ich mich befinde«, sagte Vany mit seltsamer Stimme. »Ich wollte dir nur noch etwas anvertrauen. Galbraith hat mich auf dich angesetzt. Er wollte, daß ich mit dir intim werde und dein Vertrauen dazu benütze, alle Informationen für ihn zu beschaffen. Er gab mir eine Droge für dich, die ihre Wirkung auch auf Zellaktivatorträger nicht verfehlt. Ich muß dir gestehen, daß ich die Droge bei dir zwar angewandt habe, daß ich die Situation jedoch nicht dazu mißbraucht habe, die Informationen für Gal zu beschaffen. Das wollte ich dir noch sagen. Ich hoffe, du kannst mir verzeihen.«

»Und wozu sonst hast du die Situation ausgenützt?« versuchte Rhodan zu scherzen. Aber als er ein verhaltenes Schluchzen hörte, wurde ihm klar, daß er danebengegriffen hatte.

Er spürte, wie sie sich erhob und wollte nach ihrer Hand greifen, aber da war sie schon aus seiner Reichweite und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

»Warum verläßt du uns?« rief er ihr noch nach.

»Jemand muß dafür sorgen, daß die Perseus-Forts nicht alarmiert werden, wenn die HALUTA auftaucht«, antwortete Vany, dann war sie verschwunden.

\*

In der Nacht zum 29. April, dem Konferenztermin, war an Schlaf nicht zu denken. Rhodan, Bull und Gucky saßen unter dem klaren Sternenhimmel von Olymp auf der Terrasse und sogen die Nachrichten begierig in sich auf. Zwar berichteten alle galaktischen Medien über dieses Großereignis, aber wirklich Neues war aus den Sendungen nicht zu erfahren.

Die Reporter aller Stationen durften nicht näher als 500 Kilometer an die Insel Gernika heran und mußten sich damit begnügen, die Mitläufer des Trosses der galaktischen Politiker zu interviewen. Ihnen war vom Galaktikum lediglich versprochen worden, daß sie nach der Konferenz ausreichend Bild- und Tonmaterial zur Verfügung gestellt bekommen würden.

Im Morgengrauen traf auf Korsarenriff ein Schweber mit einem Kurier ein. Dieser brachte jedoch keine Informationen von ihren Verbündeten, sondern nur eine kurze Nachricht von Galbraith Deighton. Darin hieß es:

*Wenn das hier überstanden ist, bekommt ihr einen Passierschein nach Terra.*

»Dann ist es leider schon zu spät, Galbraith«, meinte Rhodan seufzend.

Den ganzen Vormittag über ereignete sich nichts. Nur gelegentlich tauchte ein Wachgleiter im Luftraum über ihrer Insel auf.

Inzwischen wurde in den Nachrichten über das Eintreffen der Mitglieder des Galaktischen Kriegsrats berichtet: Die Abgeordneten der Blues, der Akonen und der Arkoniden, der Springer, der Aras und sogar ein Maahk fanden sich ein. Die Stimmen der Reporter überschlugen sich, als sie die Ankunft der terranischen

Delegation mit Galbraith Deighton meldeten, ohne daß er jedoch als Initiator dieser Konferenz genannt worden wäre - alle Ehre fiel dem Kriegsminister Deighton zu.

»Mir ist früher nie aufgefallen, daß Galbraith an Profilneurose gelitten hätte«, meinte Bull dazu. »Er hat sich nicht gerade zum Vorteil verändert.«

Ganz Olymp - die ganze Milchstraße - wartete auf das Eintreffen des Cantaro-Schiffs, das für die Mittagsstunde, Ortszeit, angesagt war.

»Da muß etwas schiefgegangen sein«, behauptete Bull um 11:34 Uhr. »Oder aber unsere Freunde haben uns schmäählich im Stich gelassen.«

Wenige Minuten später wurde über alle Sender berichtet, daß ein einzelnes Cantaro-Schiff ins System von Boscyks Stern einflog und Kurs auf Olymp nahm. Es war ein relativ kleines Schiff mit einer Länge von 100 Metern.

Um 11.47 Uhr tauchte der Cantaro in die Atmosphäre von Olymp ein und ließ sich von den Leitstrahlen den Weg zur Insel Gernika weisen. Die Reporter schwankten zwischen Zorn und Bedauern darüber, daß sie kein Bildmaterial von der Ankunft des Cantaro senden durften.

Um 12.03 Uhr wasserte der Cantaro vor Gernika, und die Reporter wußten über die große Distanz hinweg davon zu berichten, daß ein Beiboot ausgeschleust wurde.

»Ein Gleiter ist im Anflug«, meldete Gucky kurz darauf. »Aus den Gedanken der drei Insassen kann ich lesen, daß sie uns in Captain Ahabs Auftrag abholen sollen.«

Obwohl die Nachricht Rhodan erleichterte, wies er den Mausbiber zurecht:

»Von nun an vergiß deine telepathischen Fähigkeiten, Kleiner. Sonst bringst du uns noch in Teufels Küche.«

## 6. Die Friedenskonferenz

SCHWARZE            STERNENSTRASSE:  
*Diesen Begriff gibt es in unserer Zeit  
eigentlich gar nicht. Ich Tolot hat ihn*

*geprägt, und seine Begleiter haben ihn wie selbstverständlich gebraucht, und es ist nicht bekannt, woher der Haluter ihn hat. Inzwischen hat dieser Begriff aber Einzug in unseren Sprachgebrauch gefunden. Wir bezeichnen im Jahre 490 NGZ damit die Verbindungswege zwischen den Black Holes auf denen die Cantaro reisen. Es ist nicht bekannt, ob alle Black Holes der Milchstraße von den Cantaro für diese Art des Reisens benutzt werden - aber sie werden alle prophylaktisch gesichert. Definitiv wissen wir nur, daß das Perseus-Black Hole, das Black Hole am Point Siragusa außerhalb der Milchstraße und das Paura-Black Hole in Magellan, Kreuzungspunkte solcher Schwarzer Sternenstraßen sind. Dem Wissenschaftlerteam um Geoffry Abel Waringer ist es noch nicht gelungen, hinter die Mechanismen solcher Einstein-Rosen-Brücken zu kommen. Perry Rhodan und seinen Gefährten ist es dagegen gelungen, die Schwarzen Sternenstraßen für sich zu nutzen. Es sei dahingestellt, ob sie die Wahrheit sagen, wenn sie behaupten, das Funktionsprinzip selbst nicht zu kennen. Es ist jedenfalls überaus aufschlußreich, daß sie sich diesbezüglich den Mächtigen der Milchstraße gegenüber, die doch ihre Freunde sind, nicht gerade kooperativ zeigen. Daraus schließe ich, daß sie sie als Träger dieses Geheimnisses für nicht würdig befunden haben. (Aus Vany's TRAUM; 490 NGZ)*

Die Männer an Bord des Gleiters überreichten Rhodan und Bull Kombinationen von der Art, wie sie sie selbst trugen. Dabei blickten sie durch sie hindurch und taten Gucky gegenüber, als sei er Luft.

Der Gleiter stieg steil in die Höhe und senkte sich gleich darauf wieder fast senkrecht in die Tiefe. Er hielt auf eine Insel zu, in deren Mittelpunkt ein kantiges, bunkerartiges Gebäude stand. Der Gleiter landete auf dessen von Dutzenden von Geschütztürmen beherrschten Dach und rollte knapp vor der imposanten Gestalt Captain Ahabs aus.

»Du bleibst an Bord«, sagte einer von

der Mannschaft mit ausdruckslosem Gesicht zu Gucky. »Du machst dich erst dünn, wenn das Signal für dich kommt.«

Rhodan und Bull stiegen aus. Stalker schenkte ihnen nur einen beiläufigen Blick, dann eilte er auf eine knapp übermannshohe Säule zu. Rhodan und Bull hatten Mühe, ihn einzuholen.

»Kein Wort«, mahnte Stalker. »Ihr gehört dem technischen Sonderpersonal an und braucht mich nur nachzuäffen.«

An der Säule angelangt, preßte Stalker die Fingerkuppen der linken Hand auf ein Sensorplättchen, dann steckte er seine Erkennungskarte in den dafür vorgesehenen Schlitz. Rhodan und Bull taten es ihm gleich, und kaum war Bulls Kennkarte aus dem Schlitz wieder ausgeworfen worden, da baute sich um sie ein grünlich leuchtender Schutzschirm auf.

»Ihr habt doch hoffentlich nicht vergessen, eure privaten Habseligkeiten im Gleiter zurückzulassen«, meinte Stalker.

»Wir sind sauber«, erwiderte Bull.

Der Boden glitt unter ihren Füßen zur Seite, gleichzeitig wurde in dem so entstandenen kreisrunden Schacht ein Antigravfeld wirksam. Darin glitten sie in die Tiefe.

Rhodan schätzte, daß sie an die dreißig Meter zurückgelegt hatten, bevor ihre Fahrt gestoppt wurde und sich in der Schachtwand eine Tür auftat. Wieder mußten sie durch einen Sicherheitsschirm, bevor sie in einen Korridor treten konnten.

»Es ist bald überstanden«, sagte Stalker. »Wir sind gleich am Transmitterfeld. Es strahlt euch zu eurem Arbeitsbereich ab.«

Sie erreichten das Ende des Ganges. Hier schien es nicht weiterzugehen. Doch die scheinbar massive Wand entpuppte sich als Projektion, durch die Stalker schritt. Als Rhodan und Bull ihm folgten, waren sie plötzlich von undurchdringlicher Schwärze umgeben.

»Da wären wir«, hörten sie Stalker in der Dunkelheit sagen, und gleich darauf wurde diese von einem schwachen rötlichen Lichtschein erhellt. Jetzt erst erkannten sie, daß sie sich in einem engen Raum befanden, der auf allen Seiten von einer

verwirrenden Fülle technischer Geräte begrenzt wurde.

Aus einem schmalen Spalt zwischen den Gerätebatterien trat ein Fremder hervor. Er trug eine zerschlissene Montur, und sein Gesicht war unter einer so dicken Schmutzschicht versteckt, daß man nicht auf Anhieb hätte sagen können, welcher humanoiden Rasse er angehörte.

»Das ist Orloff Proskin, der Sicherheitschef von Gernika«, stellte Stalker ihnen den Mann vor. »Er ist euch besser unter der Bezeichnung Vario-Fünfhundert bekannt.«

»In der Maske des Anson Argyris fühle ich mich wohler«, sagte Orloff Proskin und schüttelte Rhodan und Bull die Hände. »Aber was tut man denn nicht alles für den Frieden in der Milchstraße.«

»Der Vario verschafft euch den Draht zum Konferenzraum«, erklärte Stalker sachlich. »Er hat das raffinierte Sicherheitssystem ausgeklügelt und kann es als einziger überlisten. Ich muß jetzt zur Konferenz und lasse euch allein.« Er zögerte und ergriff dann impulsiv Rhodans und Bulls Hand. »Es ist alles für euren Rückzug vorbereitet. Die anderen befinden sich bereits an Bord der HALUTA. Der Vario wird euch nach der Konferenzen Bord bringen. Es kann sein, daß ich keine Gelegenheit haben werde, noch rechtzeitig zu euch zu stoßen. Darum wünsche ich euch jetzt schon viel Glück und hoffe, daß dies nur ein Abschied von kurzer Dauer ist.« Er machte eine Pause, um Rhodan und Bull Gelegenheit zu geben, seine Hoffnung zu bestätigen, doch als sie schwiegen, sagte er abschließend: »Denkt daran, daß ihr Freunde in der Milchstraße habt.«

»Das wissen wir«, sagte Rhodan mit rauher Stimme.

Stalker wandte sich der Wand zu, die in Wirklichkeit ein Transmitterfeld war, und verschwand darin.

»Bevor ich mich euch widmen kann«, sagte der Vario, während er über seine Geräte gebeugt war, »muß ich mich darauf konzentrieren, den günstigsten Zeitpunkt zu erfassen, um den Esper-Schirm zu deaktivieren und Gucky das Signal zu

geben... Jetzt!«

Das letzte Wort war noch nicht verhallt, da materialisierte auch schon Gucky mitten unter ihnen.

»Das hat aber gedauert«, beschwerte sich der Mausbiber. Er blickte sich um und fuhr pikiert fort: »Ich habe auch schon vornehmer logiert und ziehe eigentlich die Gesellschaft weniger schmutzdeliger Leute vor. Deine Kokonmasken sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren, Vario. Oder hast du geglaubt, mich in dieser Verkleidung täuschen zu können?«

Der Vario setzte gerade zu einer Entgegnung an, als er merkte, wie mit Gucky eine Veränderung vor sich ging, wie sich sein Körper auf einmal krümmte und zu zucken begann.

»Was ist mit ihm?« fragte der Vario verständnislos.

»Es ist dasselbe wie...«, preßte Gucky keuchend hervor. »Ich empfange dieselben Impulse eines kranken Geistes wie auf Mardi-Gras, Nur nicht ganz so stark.«

\*

»Das ist unmöglich«, behauptete der Vario. »Das Sicherheitssystem ist perfekt. Die Cantaro selbst haben es geprüft und akzeptiert.«

Gucky hatte sich wieder erholt. Er machte noch einen mitgenommenen Eindruck, versicherte aber, daß er im Augenblick diese Impulse des Wahnsinns nicht empfangt.

»Du vergißt dabei nur, daß die Cantaro diese Impulsträger sind, Vario«, sagte Rhodan. »Sie haben dein Sicherheitsnetz akzeptiert, weil sie hindurchschlüpfen können, ohne daß Alarm gegeben wird. Du mußt Guckys Entdeckung weiterleiten. Auf Mardi-Gras hat sich das Verhängnis auf die gleiche Weise angekündigt.«

»Unsinn!« sagte der Vario. »Die Cantaro werden sich hüten, den Blitz in diese Konferenz einschlagen zu lassen. Damit würden sie sich ihr eigenes Grab schaufeln.«

Der Vario nahm einige Einstellungen

vor. Gleich darauf war in einer Holografie das Halbrund der kuppelförmigen Konferenzhalle zu sehen. Die treppenförmig angeordnete Sitzreihen waren mit ungefähr fünftausend Galaktikern bis auf den letzten Platz besetzt. Die gesamte Führungsspitze des Galaktikums war vertreten.

Auf der Stirnseite der Halle waren auf einem Podest sechs glockenförmige Gebilde zu sehen, die nach des Varios Aussage aus einer Art von Energie bestanden, über deren Natur er keine konkreten Aussagen machen konnte. Doch vermutete er, daß es sich um eine Art Deflektorschirme handelte, die die Träger vor einer Analyse, wie er sie an ihnen vornehmen wollte, schützen sollte. Denn obwohl die Schutzschirme transparent wirkten, war es nicht möglich, Einblick in ihr Inneres zu nehmen. Der Vario stellte fest, daß die Lichtstrahlen um die geschützten Körper herumgelenkt wurden.

Die Energieglocken waren an die vier Meter hoch und hatten annähernd die Form von Zuckerhüten mit einem Durchmesser von zwei Metern an der Basis.

»Warum zeigen sich die Cantaro nicht in ihrer Gestalt?« fragte Bull. »Was haben sie zu verbergen?«

»Ich glaube, sie wollen weniger ihr Aussehen als ihre Geisteshaltung verbergen«, sagte Gucky. »Ich bin mir jetzt sicher, daß diese schrecklichen Impulse von ihnen kommen - von einem aus ihren Reihen oder von ihnen allen. Du solltest meine Warnung nicht in den Wind schlagen, Vario. Ich weiß, wovon ich rede.«

»Wenn ich diese Konferenz platzen lasse, dann wirft mich Deighton in die nächste Sonne«, sagte der Vario in der Maske des schmutzigen Technikers. »Ich bezweifle ja nicht, daß du besagte Impulse empfangen hast, Gucky. Aber sie müssen nicht gleich bedeuten, daß die Cantaro einen selbstmörderischen Amoklauf vor sich haben.«

Ihre Aufmerksamkeit wurde wieder auf die Projektion der Konferenzhalle gelenkt. Denn nun traten aus einem Seitengang

neben dem Podest mit den durch die Deflektorschirme geschützten Cantaro zwei Männer. Der erste von ihnen war Stalker, an seinem knalligen Captain-Ahab-Kostüm und dem Krebsgang leicht zu erkennen. Den anderen hätte Rhodan in seiner Paradeuniform mit dem vielen Lametta jedoch nicht auf Anhieb als Galbraith Deighton erkannt.

»Epochale Ereignisse erfordern natürlich entsprechende Narrenkostüme«, kommentierte Bull Deightons Aufmachung.

Der Kriegsminister der Milchstraße hatte vor dem Podest Aufstellung genommen und setzte umständlich zu einer salbungsvollen Rede an. Doch er kam nicht weit. Plötzlich drang aus Richtung der verhüllten Cantaro ein Schwall von unverständlichen Lauten. Diese brachen jedoch abrupt ab, als wären sie abgeschnitten worden. Danach folgte Stille.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Rhodan und blickte sorgenvoll zu Gucky. Doch der Mausbiber wirkte lediglich angespannt.

»Mein eigenes System hat mich hinausgeworfen«, sagte der Vario wütend, während er hektisch an den Geräten hantierte. »Ich muß es erst wieder überlisten. Was ihr vorhin gehört habt, das war cantarisch. Ich beherrsche diese Sprache inzwischen mindestens so gut wie die Translatoren.«

»Dann verrate uns vielleicht, was der Cantaro gesagt hat«, verlangte Bull.

»Er hat Deighton sinngemäß geraten, den Mund zu halten«, erklärte der Vario. »Cantaro sprechen zumeist Empfehlungen aus, die sie jedoch als Befehle meinen. Moment noch, ich hab's gleich und kann euch auch die Simultanübersetzung liefern.«

Auf einmal waren wieder die kehligen, bedrohlich wirkenden Laute der Cantaro-Sprache zu hören. Dazu sprach eine diese Laute überlagernde, simultane Synthostimme in Interkosmo:

»...gibt es nur einen einzigen Ausweg aus dieser aussichtslosen Lage. Wir haben



nach langen Überlegungen einen Entschluß gefaßt. Wir sind nicht bereit, darüber zu verhandeln. Wir sehen uns auch außerstande, irgendwelche Änderungen an dem Plan vorzunehmen. Dies ist die einzige mögliche Lösung. Es ist der einzige gangbare Weg, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Eine Alternative gibt es nicht. Die Galaktiker haben sich dem Beschluß zu beugen. Zum Beweis, daß wir...«

Die folgenden Worte gingen« in einem markerschütternden Aufschrei Guckys unter. Rhodan und Bull wirbelten in seine Richtung und versuchten, den konvulsivisch zuckenden Mausbiber zu bändigen. Doch noch bevor sie ihn berühren konnten, wurden sie von seinen telekinetischen Kräften fortgeschleudert.

Im nächsten Augenblick entmaterialisierte Gucky.

»Jetzt dreht er total durch!« rief der Vario entsetzt und deutete auf die holographische Projektion. »Seht nur, was dieser verrückte Mausbiber anstellt.«

Sie sahen es. Gucky schwebte unter der Kuppel der Konferenzhalle, stürzte unvermittelt in die Tiefe, geradewegs auf die Energiegebilde der Cantaro zu, fing seinen Fall auf, glitt wieder in die Höhe und begann dann, auf und abzuwippen, als hänge er an einem Gummizug.

Eine Störung verzerrte das Bild, es barst förmlich in unzählige Bruchstücke. Die Puzzleteile formten sich nur noch einmal zu einem einheitlichen Bild, bevor die Projektion endgültig erlosch.

Im selben Moment materialisierte auch wieder Gucky mitten unter ihnen. Er hatte glasige Augen, sein Mund war wie zu einem lautlosen Schrei geöffnet - in dieser Haltung erwischte ihn der Paralysestrahl.

»Tut mir leid«, sagte der Vario und steckte den Paralysator wieder weg. »Aber wer weiß, was der Kleine noch angestellt hätte, wenn ich ihn hätte weitertoben lassen.«

»Vielleicht war es das Beste so«, sagte Rhodan. »Gucky wird sich wieder erholen, aber - wie soll es jetzt weitergehen?«

»Ich werde euch sicher hinausschaffen,

koste es, was es wolle«, sagte der Vario fest.

»Das meinte ich gar nicht«, sagte Rhodan. »Glaubst du, daß durch Guckys Schuld die Friedenskonferenz geplatzt ist?«

Der Vario schüttelte verneinend den Kopf.

»Soviel ich mitbekommen habe, stellten die Cantaro Bedingungen, die die Galaktiker einfach nicht annehmen können«, sagte er. »Was für Folgen das auch haben mag, den Mausbiber trifft keine Schuld.«

*Möglicherweise, dachte Rhodan, sehen sich die Galaktiker nunmehr gezwungen, die Milchstraße mit einem Schutzwall zu umgeben.*

»Wir müssen weg von hier«, drängte der Vario. »Wer übernimmt Gucky?«

Bull hob den schlaffen Körper des Mausbibers auf und schulterte ihn sich.

»Es gibt nur noch einen Fluchtweg, den ich als letzte Möglichkeit offengehalten habe«, erklärte der Vario, während er sich durch einen schmalen Gang zwischen den Gerätschaften zwängte. »Es ist ein Transmitter, der mit einer Weltraumfähre außerhalb der Sicherheitszone gekoppelt ist. Damit könnt ihr zur HALUTA gelangen. Ich werde euch Rückendeckung geben.«

Rhodan verstand nicht, was der Vario mit der letzten Bemerkung meinte, erfuhr es aber sogleich, als sie ihr Ziel erreichten und der Vario sie förmlich durch das aufflackernde Transmitterfeld stieß. Hinter Rhodan, der Bull dichtauf folgte, wurde gleichzeitig eine Energiehölle entfesselt, deren heiße Druckluft ihm den Atem raubte. Bevor er geblendet die Augen schloß, sah er noch, wie die Kokonmaske des Vario-500 in dieser Glut verging.

Der Vario war das Opfer seines eigenen Sicherheitssystems geworden. Rhodan hoffte jedoch, daß dies nicht das endgültige Aus für ihn war.

Das waren seine letzten Gedanken, bevor er sich an Bord der Weltraumfähre wiederfand, die augenblicklich startete und sie zur HALUTA brachte. Die anderen

waren, wie von Stalker versprochen, bereits an Bord.

Icho Tolot empfing sie mit den Worten:

»Geht es jetzt zurück in die Zukunft?«

»Wir fliegen zum Perseus-Black Hole, ja.«

»Du hast es gehört, Taravatos«, sagte der Haluter zum Bordcomputer. »Nichts wie weg aus dieser unseligen Zeit.«

Bevor sie in den Überlichtflug gingen, erreichte sie noch ein Funkspruch von Stalker. Er war in Klartext gehalten und lautete:

*Gute Reise und viel Glück dort, wohin ihr geht. Unser besonderer Dank an Gucky. Er hat mit seinem Eingreifen dafür gesorgt, daß der Milchstraße die Führungsspitze erhalten blieb. Einer dieser Cantaro war eine lebende Bombe, Wir haben sie — dank Gucky — entschärft. Captain Ahab.*

\*

Das Perseus-Black Hole war von Olymp rund 12.700 Lichtjahre entfernt. Obwohl Icho Tolot die Strecke in einer Etappe zurücklegen wollte, bestand Taravatos darauf, daß sie aus Gründen der Sicherheit zwei Zwischenstopps zur Orientierung und Kursberechnung einlegten.

»Von Sicherheitsdenken hat ein Computer wohl ganz andere Vorstellungen«, schimpfte der Haluter. »Und was geschieht, wenn wir bei einem Zwischenstopp zufällig von einer Patrouille der Galaktiker geortet werden?«

»Das wäre ein geradezu unglaublicher Zufall«, konterte der Bordrechner.

Es wurde dann doch so gehandhabt, wie Taravatos es verlangte. Die Zwischenstopps verliefen ohne Zwischenfälle. Selbst während dieser kamen sie dem Solssystem nicht näher als 1000 Lichtjahre, obwohl sie sozusagen direkt am Solssystem vorbeiflogen, wenn auch im Hyperraum.

Rhodan fiel wehmütig ein, daß er während der ganzen zwei Monate keine Gelegenheit bekommen hatte, der Erde einen Besuch abzustatten. Und sie hatten

keinen Cantaro zu Gesicht bekommen. Diese Fremden waren für sie immer noch so geheimnisvoll wie vor ihrem Trip in die Vergangenheit.

»In zehn Minuten erreichen wir die Zielkoordinaten«, meldete der Bordcomputer.

»Dann wird es Zeit, daß wir uns Gedanken um unsere Zukunft machen«, sagte Bull. Sie hatten das Thema bis zuletzt aufgehoben, weil sie nicht gewußt hatten, ob sie es überhaupt bis zum Perseus-Black Hole schaffen würden. Und auch jetzt gab es immer noch die Wachforts als Unsicherheitsfaktor. Sie hatten keine Garantie, daß diese bei ihrem Auftauchen im Perseus-Sektor nicht auf den Plan treten würden, nur ein Versprechen. »Wie wollen wir denn in unsere Zeit zurück gelangen?«

»Dafür, daß ihr das Jahr erreicht, in dem ihr gestartet seid, gibt es keine Garantie«, sagte Taravatos. »Das hängt von den Schaltvorgängen der Black Hole-Station ab. Ich kann euch nur hinter den Ereignishorizont bringen und den Zeittransmitter der Cantaro-Station ferngesteuert aktivieren.«

»Bist du ganz sicher, daß du die Zeitstation in Betrieb nehmen kannst?« fragte Rhodan zweifelnd. »Wie willst du das schaffen?«

»Bei unserer Ankunft in Perseus-Black Hole habe ich einige interessante Vorgänge registriert«, antwortete der Bordrechner. »Da wir bei unserem Eintreffen automatisch aus dem Black Hole transferiert wurden, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Station unbemannt ist. Andernfalls hätte man die HALUTA als Fremdkörper klassifiziert und vermutlich aufgehalten. Logisch?«

»Logisch«, stimmte Rhodan zu.

»Zum anderen habe ich den Abstrahlimpuls aufgefangen und gespeichert«, fuhr der Computer fort. »Er ist identisch mit jenem Impuls, der uns im Paura-Black Hole durch die >Säulen der Vergangenheit auf die Reise geschickt hat. Daraus ergibt sich, daß es sich um eine Art Toggleswitch, also um einen Impuls, der

sowohl auf Sendung als auch auf Empfang schaltet. Wenn ich nach unserem Sturz ins Black Hole diesen Toggle funke, dann wird der Zeittransmitter zur Sendestation.«

»Hört sich realistisch an«, meinte Bull. »Unsere Chancen, in unsere Startzeit zurückzukehren, stehen demnach gar nicht schlecht, Taravatos, oder?«

»Man sollte sie auch nicht zu hoch bewerten«, dämpfte der Bordrechner Bulls Hoffnung. »Zum einen wissen wir, daß die Sendestation des Paura-Black Holes noch während unserer

Abstrahlung explodierte. Das geschah nach unserer Zeitrechnung vor zwei Monaten. Zum anderen kann während dieser relativ langen Zeitspanne an der Station des Perseus-Black Holes manipuliert worden sein. Das heißt, es kann ein anderer Zeitfaktor als der von uns vorgegebene Priorität bekommen haben. In diesem Fall könnte die HALUTA in irgendeine andere Zeit abgestrahlt werden ...«

»Das reicht«, rief Bull entsetzt. Er blickte sich deprimiert um. »Wenn man Taravatos glauben darf, dann könnten wir irgendwo und irgendwann in der Zukunft oder in der Vergangenheit herauskommen. Das sind schöne Aussichten!«

»Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen«, sagte Rhodan dumpf.

Icho Tolot begann plötzlich schallend zu lachen und entfesselte damit einen kleineren Orkan in der Kommandozentrale.

»Ist euch denn noch nicht klargeworden, daß Taravatos ein unverbesserlicher Schwarzseher ist?« sagte er nach seinem Heiterkeitsausbruch. »Er hat bei seinen Prognosen einen Aspekt - vermutlich ganz bewußt - außer acht gelassen. Nämlich den, daß es sich bei diesen beiden Zeitstationen von Paura und Perseus, um eine einmalige Anlage handelt. Es sind Experimentalstationen ohne Pendant. Das heißt, wir können nur nach Paura-Station abgestrahlt werden.«

»Um so schlimmer, denn Paura-Station ist vor zwei Monaten explodiert«, sagte Bull.

»Man kann es auch so sehen, daß Paura-

Station erst in sechshundertdreißig Jahren explodieren wird«, erwiderte Icho Tolot.

»Noch sechs Minuten bis zum Erreichen der Zielkoordinaten«, meldete der Bordrechner und machte damit den Spekulationen ein Ende.

\*

Gucky war längst wieder aus der Paralyse erwacht, hatte sich aber noch nicht ganz erholt. Er hatte es sich jedoch nicht nehmen lassen, den Flug in der Kommandozentrale mitzumachen.

Rhodan gesellte sich zu Eirene, die sich im Hintergrund hielt und bei seiner Annäherung offenbar am liebsten unsichtbar gewesen wäre.

»Wie geht es Covar?« erkundigte sich Rhodan bei ihr.

»Er wird schon wieder«, antwortete sie. »Ich glaube, daß er sich jetzt, wo er fühlt, daß er in seine Zeit zurückkehrt, wieder konsolidieren wird.«

»Hast du mir sonst nichts zu sagen?«

»Was meinst du?«

Rhodan holte Atem und fragte dann direkt heraus:

»Welche Informationen befanden sich auf dem Datenträger, den du Geoffry gegeben hast?«

Seine Tochter biß sich auf die Lippen und schüttelte den Kopf.

»Keine Informationen«, sagte sie schließlich, »nur ein kleiner Vers, den Geoffry in meiner Kindheit einmal für mich gedichtet hat. Das ist die Wahrheit. Im übrigen hat er ihn auf meine Bitte hin wieder gelöscht.«

»Das ist richtig«, sagte Rhodan. »Aber er hat nicht gesagt, ob er den Datenträger nicht vielleicht erst nach dem Abspielen gelöscht hat.«

»Es war nur ein Vers«, beharrte Eirene und wandte sich ab.

Rhodan wollte nicht weiterbohren, aber er wurde den Verdacht nicht los, daß der Vers einen verschlüsselten Hinweis auf Geoffrys Schicksal in sich getragen haben

könnte. Wenn es jedoch so war - warum hatte Geoffry später nichts gegen sein Schicksal unternommen?

Die Wahrheit würden sie wohl nie erfahren. Rhodan ließ es darauf beruhen.

»Muß ich noch weiterhin den Träumer spielen, Waqian?« meldete sich Beodu.

»Nein, du brauchst nicht länger mehr als Träumer auszugeben«, sagte Rhodan zu dem Attavenno. »Du hast dich tapfer gehalten und uns damit einen großen Dienst erwiesen.«

»Noch drei Minuten«, meldete der Bordrechner.

Bull kam zu Rhodan und flüsterte ihm vertraulich zu:

»Da unser Schicksal im Ungewissen liegt, möchte ich dir ein Geständnis machen. Vany hat mir gestanden, daß sie dich liebt. Aber sie hat auch erkannt, daß du unerreichbar für sie bist. Sie hat sich gewissermaßen bei mir ausgeweint. Es war eine eigenartige Situation. Während ich sie tröstete, da wurde uns beiden bewußt, daß wir etwas füreinander empfinden... Nun, was ich sagen will...«

»Kein Grund, dir meinetwegen Gewissensbisse zu machen«, sagte Rhodan. »Es hatte schon so seine Richtigkeit. Und Vany hat es gewiß nicht anders gewollt.«

Bull war sichtlich erleichtert.

Rhodan fragte sich, ob diese faszinierende Frau nicht nur auf eine kurze Affäre aus gewesen war, sondern ganz bestimmte Absichten verfolgt hatte.

Rhodan ging zum Kommandopult, wo Icho Tolot den gewaltigen Kontursessel ausfüllte.

»Gleich sind wir da«, sagte der Haluter. »Wenn ich eines bedauere, dann ist es die versäumte Gelegenheit, nicht die Wahrheit über mein Volk erfahren zu haben.«

»Zweifelst du etwa an der Version, daß sich dein Volk zurückgezogen hat, Tolotos?« fragte Rhodan.

»Diese Frau, Vany Fair, hat Andeutungen gemacht, daß auch etwas anderes dahinterstecken könnte«, sagte Icho Tolot. »Das hat den Ausschlag dafür gegeben, daß ich mich zu diesem Alleingang entschloß. Aber meine Ungewißheit ist nun

noch größer als zuvor.«

Schon wieder Vany! dachte Rhodan.

Und ihm kam erst jetzt so richtig zu Bewußtsein, daß die kurzen Gespräche mit den Freunden wie eine Beichte waren, die sie noch schnell ablegen wollten, bevor sie ihr Schicksal einholte.

»Wir erreichen die Zielkoordinaten und gehen auf Normalflug über!« erklang die Syntho-Stimme von Taravatos.

\*

Sie stürzten mit acht Zehntel Lichtgeschwindigkeit in den Normalraum zurück. Nur wenige Millionen Kilometer vom Perseus-Black Hole entfernt. Ohne die Eintauchgeschwindigkeit drastisch zu verringern, raste die HALUTA auf das Black Hole zu.

In der Kommandozentrale der HALUTA herrschte angespannte Stille. Es geschah auch alles viel zu rasch, als daß irgend jemand das Geschehen hätte kommentieren können.

Auf einmal erreichte das Schiff den Ereignishorizont des Black Holes und wurde vom Gravitationsstrudel erfaßt. Für einen Moment tauchte die Cantaro-Station auf.

Rhodan warf einen Blick auf die Anzeigen des Kontrollpults und stellte fest, daß der Bordrechner den Aktivierungstoggle für den Zeittransmitter sendete. Als er wieder in das Holorama blickte, war diese Station verschwunden, und die HALUTA befand sich bereits zwischen den >Säulen der Vergangenheit<.

Rhodan spürte einen Druck am Oberarm. Bull war neben ihn getreten und deutete stumm auf die Projektion. Rhodan sah sofort, was er meinte. Dort war ein Objekt aufgetaucht, das ihnen entgegenkam. Und dieses Flugobjekt *war die HALUTA!*

Rhodan erinnerte sich augenblicklich daran, daß sie beim Einflug in die >Säulen der Vergangenheit< die Phantom-Ortung eines entgegenkommenden Gefährts bekommen hatte. Damals - vor zwei Monaten - hatte es jedoch nicht zu einer

Identifikation gereicht, denn sonst hätten sie beim Einfliegen erkannt, daß sie sich selbst begegnet waren und hätten nicht in der Ungewißheit leben müssen, ob ihnen die Rückkehr gelingen würde.

Vielleicht war es sogar gut so ...

Die >andere<, die um zwei Monate >jüngere< HALUTA verschwand hinter ihnen in der Vergangenheit, während sie der explodierenden Paura-Station zustrebten. In der Hülle der Cantaro-Station bildeten sich die ersten Risse, weißglühende Flammenlohen schossen daraus hervor. Der dünne Mittelsteg, der die beiden Hauptkörper miteinander verband, bekam einen Knick - und gleich darauf barst die Station in zwei Teile.

Es waren bange Sekunden, die sie auszustehen hatten. Denn es hing alles davon ab, ob die Transfereinheit, die sie zurück in den Normalraum bringen konnte, noch funktionsfähig war,

Taravatos funkte den Toggle-Impuls. Das Hologramm erlosch für einen Moment, aber schon im nächsten baute es sich wieder auf und - zeigte die Sterne des Normalraums.

»Geschafft«, sagte Bull und klopfte Rhodan und Icho Tolot begeistert auf die Schulter, wobei er bei dem Haluter nicht weit über den verlängerten Rücken kam.

»Welche Zeit?« wollte Icho Tolot wissen.

Es vergingen noch einige Sekunden, bis der Bordcomputer seine Berechnungen abgeschlossen hatte, dann meldete er:

»Dies ist eindeutig das Jahr elfhundertdreißig.«

Jetzt erst konnten sie aufatmen.

## *EPILOG*

Es heißt, daß Perry Rhodan und Reginald Bull tot seien.

Galbraith Deighton hat diese Meldung unter den Eingeweihten verbreitet, bei all jenen, die mit Rhodan und den anderen zu tun hatten.

Er hat auch unwiderlegbares Beweismaterial vorgelegt. Aufnahmen, die

zeigen, wie die HALUTA ins Perseus-Black Hole stürzte, Daten, die belegen, daß das winzige Schiff von dem mächtigen Gravitationsstrudel erfaßt wurde und im Schwarzen Loch verschwand.

Das alles soll beweisen, daß Perry Rhodan nun endgültig tot ist. Denn was Black Holes einmal an sich gerissen haben, geben sie nicht wieder frei.

Aber ich glaube diese Version nicht, obwohl ich von PERS-III aus den Sturz der HALUTA ins Black Hole beobachtet hatte. Ich glaube, ich weiß es besser.

Ich denke, daß es ganz anders war. Und aus dieser Überzeugung heraus habe ich für mich ganz allein ein Geschichtsbuch geschrieben, das ich den NEUEN TRAUM nenne.

Darin habe ich festgehalten, wie ich es sehe.

Ich denke, daß Perry Rhodan und seine Gefährten aus der Zukunft gekommen sind. Aus einer weit in der Zukunft liegenden Zeit.

Perry Rhodan und Reginald Bull sind aus dieser unbekannten Zukunft in unsere Zeit gekommen, um hier etwas zu bewirken. Sie haben diese Zeitreise unternommen, um in der Vergangenheit eine Manipulation vorzunehmen und so die Zukunft zu ändern. Es gibt keine sichtbaren Zeichen dafür, was sie in unserer Zeit geändert haben könnten. Aber sie waren hier, in dieser Zeit, bei aller Zurückhaltung, überaus aktiv, und wenn sie nicht deutlichere Zeichen gesetzt haben, dann wohl nur aus dem einen und einzigen Grund, nämlich um sich auf ihre Mission konzentrieren zu können.

Und ich bin überzeugt, daß sie ihren Auftrag erfolgreich ausgeführt haben.

Wie ich es sehe, war es so, daß sie in unserer Zeit etwas gesät haben, und diese Saat wird eines Tages aufgehen und Früchte tragen. Und unsere Kinder, oder vielleicht auch erst unsere Kindeskiner, werden diese Früchte ernten. Und nach dieser Ernte wird eine bessere Zeit für uns kommen. Eine Zeit des Friedens und des Wohlstands, eine Zeit, in der alle denkenden Wesen Brüder sein werden,

eine Zeit des Fortschritts und des Vorwärtstreibens. Kein Haß, kein Neid mehr, die Mauern des Mißtrauens werden abgebaut sein und einer ist offen und empfänglich für den anderen.

So sehe ich die Dinge kommen.

Ich sehe aber noch weiter. Meine Gedanken halten sich dabei jedoch an keine Chronologie, und so sehe ich nach der Vision über eine bessere ferne Zukunft, wie es schon morgen sein kann.

Bis zu diesem Augenblick habe ich noch nicht über mich nachgedacht. Doch nun

Das ist mir so klar, wie ich Vany heiße.

Und ich weiß, und das lasse ich mir nicht nehmen: Perry Rhodan und Reginald Bull sind nur in unsere Zeit gekommen, damit einer von ihnen hier ein Kind zeuge. Einen Nachkommen, der die Kraft und die Menschlichkeit eines der beiden in sich trägt, das Erbgut, das man braucht, um zum Anführer all jener zu werden, die sich nach Freiheit und Liebe sehnen.

Und dieses Kind reift in mir, und mein Gefühl sagt mir, daß dieses Kind eines

halte ich mir selbst einen Spiegel vor.

Darin sehe ich mich als Mutter.

Und ich sehe, wie ich ein kleines Kind an die Brust drücke, wie ich es hege und pflege, und wie es heranwächst. Es ist das Kind einer neuen Generation, das weiß ich, obwohl meine Gedanken mir nicht verraten, was es zusammen mit jenen, die es durch sein Charisma für seine Ideen gewinnt, bewirken wird. Doch weiß ich, daß sie den Grundstein für eine schönere neue Welt legen.

Tages Großes vollbringen wird.

Es wird meinen Namen tragen, aber es wird so sein wie sein Vater. Und wenn die Zeit gekommen ist, werde ich ihm die Wahrheit erzählen.

Laß sie Krieg führen und Mauern bauen, in mir wächst das Leben, das diese Mauern wieder niederreißen wird, die eine ganze Galaxis umschließen sollen.

Das sage ich für die Zukunft voraus.

Und so steht es in meinem NEUEN TRAUM.

E N D E

*Im Perry Rhodan-Roman der nächsten Woche wird zum Handlungsbereich in der Außenzone der Galaxis umgeblendet.*

*Man schreibt Ende Juli, Anfang August 1143. Während die Restgruppe der Raumschiffe des Tarkan-Verbands mit der Vermessung des Chronopuls-Walls und der Suche nach einem geeigneten Stützpunkt beschäftigt ist, wird Atlan einer harten Prüfung unterzogen. Es geht um die Frage: "Wer ist Advok?"*

*WER IST ADVOK? - so lautet auch der Titel des von K. H. Scheer geschriebenen PR-Bandes 1423.*